

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 88 (1943)
Heft: 51

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

88. Jahrgang No. 51
17. Dezember 1943

Beilagen • 6 mal jährlich: Das Jugendbuch · Pestalozzianum · Zeichnen und Gestalten • 5 mal jährlich: Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht • 2 mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

Schriftleitung: Beckenhofstrasse 31, Zürich 6 · Postfach Unterstrass, Zürich 15 · Telephon 8 08 95
Administration: Zürich 4, Stauffacherquai 36 · Postfach Hauptpost · Telephon 5 17 40 · Postcheckkonto VIII 889

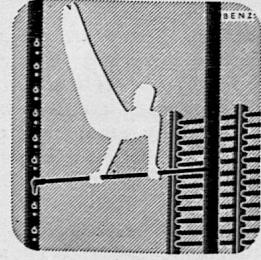
Erscheint jeden Freitag



Alder & Eisenhut



Schweizerische Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik
Küschnacht-Zch. Tel. 91 09 05
Ebnat-Kappel



Sämtliche Geräte nach den
Vorschriften der neuen
Turnschule

Direkter Verkauf ab Fabrik



Praktische Neuheit!

der Herren-Knirps
in der Aktentasche

endlich die Schirm-Lösung
für den Herrn.
Mit apartem Griff bei

Geiger & Futter

Zürich - Limmatquai 138



Prima Ski

prima Skihosen, prima
Skiblusen, prima Skischuhe. Für die jüngste
Skifahrer-Generation ist
Fritsch-Qualität erst recht
am Platz.

SPORTHAUSS

Fritsch

ZÜRICH/BAHNHOFSTRASSE 63/TELEFON 5 68 83

Einsendungen müssen bis spätestens Dienstagvormittag auf dem Sekretariat der «Schweizerischen Lehrerzeitung» eintreffen.

Versammlungen

Lehrerverein Zürich.

- **Lehrergesangverein.** Samstag, 18. Dezember, 17 Uhr, in der «Eintracht», Neumarkt 5/7: Probe für die Pestalozzi-Feier vom 9. Januar und das Hauptkonzert vom 5. März («Graner Messe» von Franz Liszt).
- **Lehrerturnverein.** Montag, 20. Dezember, 18 Uhr, auf dem Dolder: Eislaufen und Eisspiele. Bei schlechtem Wetter Turnen im Sihlhölzli. Auskunft durch Tel. 11 ab 17 Uhr. Kolleginnen und Kollegen sind herzlich eingeladen.
- **Lehrerinnenturnverein.** Wer Lust hat, beteiligt sich an der Eislaufübung des Lehrerturnvereins vom Montag, den 20. Dezember, 18 Uhr, auf dem Dolder.
- **Lehrerturnverein Limmattal.** Montag, 20. Dezember, 17.30 Uhr, Kappeli: Letzte Uebung dieses Jahres. Spiele. Skikurs 10. bis 15. Jan. 1944. Gamperdon, Flumserberge. Kurskosten Fr. 50.— (Bedienung inbegriffen). Anmeldungen an A. Graf, Lärchenweg 6, Küsnacht/Zch.
- **Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.** Montag, 20. Dezember, 17.15 Uhr, Turnhalle Liguster: Männerturnen, Spiel. Leitung: Paul Schalch.

Affoltern. **Lehrerturnverein.** Dienstag, 21. Dezember, 18.15 Uhr, in der Turnhalle Affoltern (wenn durch Militär belegt: Obfelden). Die Teilnehmer unseres Turnkurses, die noch nicht 12 Uebungen mitgemacht haben, ermuntern wir, diese letzte Uebung im alten Jahr mitzuturnen. Spiel, anschliessend gemütliches Beieinandersein im «Löwen». Also aufgerafft!

Andelfingen. **Schulkapitel.** Mittwoch, 22. Dezember, 8.30 Uhr: Zusammenkunft der Interessenten zur Ausarbeitung des Gutechtns über die Lehrplanentwürfe für die Oberschule.

Winterthur. **Lehrerturnverein.** Montag, 20. Dezember, 18 Uhr, Kantonsschulturnhalle: Spielabend letzte Uebung im alten Jahr. — Samstag, 18. Dezember, 15 Uhr: Generalversammlung in der «Chässtube». Wir bitten um zahlreiches Erscheinen.



Haushaltungsschule Zürich

Sektion Zürich des «Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins

Koch- und Haushaltungskurse für Interne und Externe:
a) Jahreskurs (Hausbeamtenkurs 1. Teil), Beginn Mitte Oktober 1944.

b) Halbjahreskurs, Beginn Mitte April 1944 und Mitte Oktober 1944.

Kurs zur Ausbildung von Haushaltungslehrerinnen. Beginn Mitte April 1944 (Anmeldungen zur Aufnahmeprüfung bis 15. Januar 1944).

Kurs zur Ausbildung von Hausbeamten. Beginn Mitte Oktober 1944. **Vormittags-Kochkurs**, Dauer 6 Wochen. Beginn der nächsten Kurse: 17. Januar, 29. Februar, 24. April 1944.

Prospekte. Auskunft täglich von 10—12 und 14—17 Uhr durch das Bureau der Haushaltungsschule, Zeltweg 21a.

Wo Französisch lernen?

OFA 12525

Neuville Ecole sup. de Commerce

Bewährte Handels- und Sprachschule für Jünglinge und Töchter. 3 Stufen. Eidg. Diplom. Haushaltungsabteilung. Ferienkurse. Spezieller Französischunterricht für Deutschschweizer. Sorgfältige Erziehung u. Aufsicht. Schulbeginn: April 1944. Programm, Auskunft, Familienpensionen durch die Direktion: Dr. W. Waldvogel.



Hersteller: Hatt-Schneider, Interlaken



SPORTHAUS NATURFREUNDE

gut und preiswert

ZÜRICH 4, Bäckerstrasse / Ecke Engelstrasse

Weitere Geschäfte: BERN, Von-Werd-Passage. WINTERTHUR, Metzggasse. RORSCHACH, Trischlistrasse 21

BEZUGSPREISE:

	Jährlich	Halbjährlich
Bestellung direkt beim Verlag oder beim SLV	Fr. 10.50	Fr. 5.50
Ausland	Fr. 13.35	Fr. 7.—
Im Abonnement ist der Jahresbeitrag an den SLV inbegriffen. — Von <i>ordentlichen Mitgliedern</i> wird zudem durch das Sekretariat des SLV oder durch die Sektionen noch Fr. 1.— für den Hilfsfonds eingezogen. — Pensionierte und stellenlose Lehrer und Seminaristen zahlen nur Fr. 8.— für das Jahressubskription. — Postcheck der Administration VIII 889.		

INSERTIONSPREISE:

Nach Seiteneinteilung zum Beispiel $\frac{1}{32}$ Seite Fr. 10.50, $\frac{1}{16}$ Seite Fr. 20.—, $\frac{1}{4}$ Seite Fr. 78.— + 5% Teuerungszuschlag; Gelegenheitsinserate + 10% Teuerungszuschlag. — Bei Wiederholungen Rabatt. — Inseraten-Schluss: Montag nachmittags 4 Uhr. — Inseraten-Annahme: Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Zürich 4, Stauffacherquai 36, Telefon 51740.



• Vor Josef Hardtmuth's Erfindung!

Man hatte die Schreibfähigkeit des Graphits entdeckt, hatte aus den Rohstoffblöcken die ersten Bleistifte gesägt. Und siehe da: es schrieb, es zeichnete sich weit besser damit als mit allen Metallstiften. Aber noch hafteten die Mängel des Naturproduktes diesen Graphitstäbchen an: sie waren ungleichmäßig in der Härte, enthielten oft kratzende Fremdkörper, brachen leicht, bröselten, und sie hafteten schlecht. • Da war Josef HARDTMUTH's Erfindung der keramischen Bleistiftmine tatsächlich eine Korrektur der Natur: sie erst erhob den Rohstoff Graphit zur Grundlage eines so vollkommenen, so modulationsfähigen, so zuverlässigen

Schreibwerkzeugs, wie es alle Welt heute im KOH-I-NOOR bewundert.

H A R D T M U T H

*Dem Bleistift geschichtlich verpflichtet!**



Deutsch. Hersteller von Bleistiften



Festgeschenke, die Freude machen



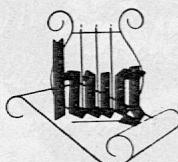
**Leinenweberei
Langenthal A.G.**

Zürich, nur Strehlgasse 29

Schenk *Leinentuch*
von *Langenthal*,
du bist willkommen
überall

Lehrer und Erzieher!

Lehrt Eure Kinder gute Musik kennen und lieben. Musik ist die Quelle inneren Reichtums. Ein halbes Stündchen am Klavier, ein fröhliches Lied, eine heitere Melodie fassen tief Wurzel in den Herzen der Jugend. — Musik formt im Kinde schon den späteren Menschen und hilft ihm im reifen Alter über vieles hinweg. — Das Instrument, welches Sie wählen, soll aber gut sein. Ganz gleich, ob es sich um eine Blockflöte, ein Klavier oder eine Violine handelt. Unsere Auswahl ist gross. Wir bedienen Sie gewissenhaft, mit Fachkenntnis und nicht teuer.



HUG & CO ZÜRICH

Limmatquai 26/28 Füsslistrasse 4



In allen Papeterien erhältlich



Gute Schweizerklaviere

Sie kennen vom Hörensagen

**Burger & Jacobi, Sabel,
Schmidt-Flohr**

Für welches Sie sich aber entschliessen wollen, können Sie nur durch Vergleichen erfahren.

Wir erläutern Ihnen die Vorteile jedes Instrumentes und spielen es Ihnen vor.

**Occasionsklaviere
Miete und Teilzahlung**

Kommen Sie zu unverbindlichem Besuch zu uns

Jecklin
PIANOHAUS
PFAUEN/ZÜRICH1



**Preiswert
kaufen**

will man heute
mehr denn je,
drum geht man
mit Vergnügen
zur bekannten

Tuch A.G.

Gute Herrenkleider

Arbon, Basel, Chur, Frauenfeld, St. Gallen, Glarus, Herisau, Luzern, Olten, Romanshorn, Schaffhausen, Stans, Winterthur, Wohlen, Zug, Zürich.

Depots in
Bern, Biel, La Chaux-de-Fonds, Interlaken, Thun.

Alles zum

MALEN UND ZEICHNEN

Farbenhaus Mühlfeller-Rupf, Seidengasse 14, Zürich 1
Telephon 5 10 47 / 5 25 03



Gegründet 1830

Der meistgekauft
Sesweizer-Flügel

Alteste schweiz. Flügel- und Piano-Fabrik, Bern
Vertreter auf allen grössern Plätzen. Verlangen Sie bitte Katalog und Preise direkt
bei der Fabrik.

Persönlichkeit — Sonnenwende — Vom Mutmachen — Repetitionsfragen in Geschichte und Geographie — Die Mundart unserer Familie — Grössen als Zahlen? — Naturkundliche Notizen — Schulsynoden von Baselstadt — Reallehrerkonferenz des Kantons Schaffhausen — Lohnbewegung: Glarus, Tessin, Thurgau — Kantonale Schulnachrichten: Baselland, Freiburg, Graubünden, St. Gallen, Tessin, Thurgau, Zürich — SLV — Bücherschau — Der Pädagogische Beobachter Nr. 21

Persönlichkeit

Persönlichkeit bedeutet ideale Lebensgestaltung, bedeutet ein Ringen um höchsten Wert, damit aber zugleich auch innere Mühsal und jene dauernde innere Gespanntheit, die mit dem Streben nach idealer Lebensgestaltung um so mehr verknüpft ist, als es sich nicht um das Erwerben eines ruhenden Zustandes handelt, sondern um ein stetes Anspannen der Lebenskräfte auf das Ideal hin: Persönlichkeit ist ein Prinzip höchster Aktivität, ein Prinzip, das Stetigkeit angespannter Arbeit fordert.

(Hugo Gaudig, Die Schule im Dienste der werdenden Persönlichkeit. Band I, Seite 24.)

Wo immer wir von einer Persönlichkeit sprechen, muss das Wesen dieser Menschen drei Seiten aufweisen: einheitliche Geschlossenheit, gleichmässige Stellungnahme zur Umwelt, selbstgewollte Selbstgestaltung aus einem unbedingt oder allgemein bedingt geltenden Werte heraus...

Nun ist es nicht schwer zu sehen, dass die eigentliche sittliche Persönlichkeit für jeden ein höchstes Gut ist.

(Georg Kerschensteiner, Theorie der Bildung, Seite 85 u. 88.)

Eine Antwort auf einen törichten Text

In einem jüngst erschienenen Buche, das im übrigen doch wohl ernst genommen sein möchte, findet sich neben völlig ungerechten Anklagen gegen die Schule folgende seltsame Stelle über den Begriff «Persönlichkeit»:

«Persönlichkeit» ist heute das Zauberwort aller Bildung. Offenbar deswegen, weil man sich bewusst ist, dass Persönlichkeiten heute so selten sind. Denn es ist ja, wenn die Vorstellung eines geistigen Gutes in den Vordergrund unseres Bewusstseins getreten ist, ein Beweis dafür, dass es nicht mehr im fruchtbaren Grunde des Gemütes wurzelt.»...¹⁾

«Nun sucht man, gebannt von diesem Zauberwort ‚Persönlichkeit‘, mit den bewährten Mitteln der Pädagogik Persönlichkeit künstlich zu züchten und merkt nicht, dass man sie damit erst recht vernichtet — das zarte Pflänzchen, das irgendwo und irgendwie wachsen will, durch den darübergeschütteten pädagogischen Sand erstikkt. Persönlichkeit kann nicht durch Massendressur gezüchtet werden.»...¹⁾

Soweit der Text unseres Autors, der sich selber wohl als eine zum pädagogischen Werturteil besonders berufene Persönlichkeit betrachtet, wenn schon er sonst so selten Persönlichkeiten zu entdecken vermag!

Wir andern aber sehen im Ausdruck Persönlichkeit nicht ein «Zauberwort», sondern die Bezeichnung für jene Gestalt des menschlichen Wesens, die uns noch immer als die erstrebenswerteste erscheint. Das wissen wir auch, dass jene Gestalt der «Persönlichkeit» nicht «durch Massendressur gezüchtet» werden kann; wir betrachten sie aber auch nicht als das «zarte Pflänzchen», das «irgendwo und irgendwie» wachsen will. Uns scheint, dass die Persönlichkeit nur aus dem harten Ringen mit der Wirklichkeit hervorgehen kann. Sie weiss von den Spannungen in der Umwelt, aber auch von jenen im eigenen Ich. Sie sucht das Wertvolle und erkennt dabei die Vielheit der Wertgebiete, auch das Relative, das in manchen Werten liegt. Sie sucht die Werte zu

ordnen und bemüht sich vor allem, ihr Handeln einer solchen Ordnung zu unterwerfen. Sie kennt die Versuchung und ist bestrebt Kräfte aufzurufen, um den Versuchungen zu widerstehen. Die reife Persönlichkeit weiss um das Tragische des Menschen. Im Gegensatz zum noch wenig geformten «Individuum» strebt die Persönlichkeit zur Gestalt, zur in sich geschlossenen Einheit, zur Klarheit und Bestimmtheit im Erfassen, aber auch zur Klarheit und Ordnung in der Werthaltung und zur Zuverlässigkeit des Handelns im Sinne der höchsten Werte. Letzten Endes meinen wir die charaktervolle, sittliche Persönlichkeit, die sich auch in die Gemeinschaft bewusst einordnet und sich darüber klar ist, dass Einordnung in die Gemeinschaft auch Beitrag, Anteilnahme und Verzicht auf blosse persönlichen Vorteil bedeutet. Für die echte Persönlichkeit ist darum «Gemeinschaft» kein Schlagwort; diese Persönlichkeit kennt nicht nur die Selbstachtung, sondern auch die Achtung vor dem Urteil, der Leistung und dem Wesen des andern; sie erniedrigt ihn nicht.

Für uns ist also «Persönlichkeit» gewiss kein «Zauberwort»; es ist uns Ausdruck für einen letzten, höchsten Gehalt des menschlichen Wesens. Wir wünschen wohl, dass möglichst viele unserer Zöglinge diesen Gehalt erlangen, aber wir bilden uns nicht ein, diesen Gehalt von aussen vermitteln zu können; wir wissen, dass er nur von innen her erwachsen kann und auf der eigenen Anstrengung, dem eigenen Bemühen und Bewähren gegründet ist, wenn er nicht — Gnade bedeutet.

Wir sind uns bewusst, dass es dem Menschen nicht gegeben ist, einen andern nach seinem Willen und eigenen Planen zu formen; wir können nur Hilfen bieten und in Ehrfurcht dem rechten Leben dienen. Wir bieten vieles an; wir säen aus; wir suchen zu ergründen, wie es aufgenommen werde und wie es wirke; wir hoffen, dass es dem Aufbau der Persönlichkeit diene. Diese aber stellt das ferne Ziel dar, an das wir denken, von dem wir wünschen, dass es der Zögling dereinst in eigenem stetem Ringen erreiche.

Darum scheint uns das Bild vom «pädagogischen Sand», der über «das zarte Pflänzchen» ausgeschüttet werde, falsch gewählt. Es ist ungerecht und beleidigend; wir geben es dem Verfasser jenes törichten Textes mit einem Lächeln über seinen völlig verfehlten pädagogischen Eifer zurück.

Ernst Wächter.

Sonnenwende

Ein Sinnbild ist uns Sonnenwende noch, nur noch ein Sinnbild, nicht mehr Schicksalswandlung, ein stilles Bühnenstück nur, ohne Handlung, ein Schauspiel kaum dem Auge mehr. — Und doch bewegt des Wortes morgenheller Klang das Herz uns wundersam, als ob wir lauschen äonenfern des Urmeers dunklem Rauschen; wir ahnen ersten Lebens Werdedrang —,

¹⁾ Emil Ermatinger: Richte des Lebens, Seite 63.

und sehen abermals nach Jahräonen
in Höhlen wie das Tier den Menschen wohnen,
und doch nicht ganz nur Tier. — In dunkler Nacht,
wenn ihn mit Todesgrau'n der Winter schreckt,
und ahnungsvoll zu unbekannter Macht
er lebenflehd hoch die Arme reckt,
des Höhlendaseins Bann zu brechen wagt,
hinaustritt — eh es froh und leuchtend tagt,
der ew'gen Sonne weitgesandte Gluten
ihm mutterliebewarm den Leib umfluten,
erhebt er dankbar die erstarrten Hände,
des Glückes Grund erkennend: Sonnenwende!

*

Des Lichts Geheimnis längst der Sonne haben
wir abgelauscht; der Winter schreckt uns nicht.
Wir freuen uns des Herbtes reichen Gaben,
des Blütenkranzes, den der Lenz uns fliebt.
Wie frei sind wir, wie reich, wie göttermächtig!
Ein jeder Tag von neuen Wundern trächtig!
Und so, begabt mit stolzem Herrscherrecht,
sind wir des Glücks begünstigtes Geschlecht.

*

Sind wir's? — Auf unsres Lebens weiten Auen,
ist da der Mühe gold'ner Preis zu schauen?
Das Ungeheure, das der Mensch ersann,
erschuf, hat es gelöst den alten Bann
der Angst und Not? Ist unsre späte Zeit
ein Jubeljahr der Erdenseligkeit?

*

Sie ist es nicht. Ein trügerischer Glanz
umspielt des Gegenwartsgeschlechtes Haupt.
Wie unermesslich hoch der Geist sich schraubt,
um seine Füsse kreist ein Totentanz,
wie nie die Welt ihn sah so grass und schaurig,
und zieht von Heimatlosen müd und traurig
ein Elendszug, hohläugig, hoffnungsbar,
dem Schutt entfliehend, wo einst Obdach war.
Die Erde rast, die Lüfte donernd heulen,
Paläste stürzen, tausendjähr'ge Säulen;
im Kampfesaufruhr sich die Meere bäumen,
mit Leichen Ströme ihre Ufer säumen.

*

Und all dies Menschenwerk! — O klaget nicht
das Schicksal an! Für Mensch nur ist's ein Wort.
Er ist's, der sich die Dornenkrone fliebt,
ist seines eignen Unheils Grund und Hort;
nach seinem Willen schreiten die Geschicke,
dem zorn'gen folgend wie dem sanften Blicke.
Ein Körnchen Liebe, oder dieses fehle,
so hast du eine oder keine Seele,
wirst dich im Nächsten oder nicht erkennen,
wirst Freund und Bruder oder Feind ihn nennen.

*

Dies Körnchen ist im Grund der Weisen Stein:
es gibt Bestand den Dingen und Gedeih'n.
Was hilft's, die Himmelsleitern zu erklettern,
um Gotte zu sein — und frevelnd niederschmettern,
was freudig zu beglückendem Behuf
der Geist ersann, die fleiss'ge Hand erschuf,
ein Schöpfer, der die eignen Werke schlägt,
Tod und Verderben um den Erdball trägt!
Geist ohne Herz ist Sonne ohne Feuer:
ein kalt ins Dunkle rollend Ungeheuer.

*

Ein bisschen Liebe in die Erde legt,
sie dankt, indem sie dreifach Früchte trägt;

ein bisschen in den Menschen-Ackergrund,
und tausendfach wird dir Vergeltung kund,
siehst du ein einzig Antlitz, blass von Nöten,
im Schimmer deiner Liebe froh sich röten.

*

Das ist des Armen, der nicht glauben konnte,
dass in des Elends Finsternis und Pein
ihm noch einmal ein freundlich Lächeln sonnte,
des fernen Frühlings erster Widerschein,
das Zeichen, dass auch ihm ein Tag noch blüht,
ein fühlend Herz ihm sonnenhaft erglüht,
die Nacht nicht ewig, hell ein Morgen steigt,
ein Bruder hilfreich sich zum Bruder neigt.

*

Das ist der Sonnenwende Sinn und Segen,
der Liebe Glut in eigner Brust zu hegen,
die Nacht zu brechen, die den Nächsten schreckt,
den Tag ihm schenken, der ihn gütig weckt.
Wo warm ein Herz schlägt, wo mit milden Händen
die Liebe waltet, da sind Sonnenwenden!

Ernst Brauchlin.

FÜR DIE SCHULE

Vom Mutmachen

Es lagen schon mehrere Jahre der Lehrtätigkeit hinter mir, als ich einmal irgendwo die Bemerkung las, wir Lehrer setzten viel zu viel an unsren Schülern aus. Schimpfen und gehässiges Korrigieren sei in unsren Schulstuben an der Tagesordnung, und mancher Lehrer habe im Laufe seiner Jahre eines der besten und nachhaltigsten Erziehungsmittel verloren und vergessen: das Loben.

Ich schrieb mir diese Mahnung — sie galt nämlich auch mir! — hinter die Ohren und versuchte es nun mit dem Loben. Bald musste ich merken, dass dieser Wechsel gar nicht so einfach war, wie ich ihn mir vorgestellt hatte. Heute bin ich mir darüber ganz klar, dass Schimpfen und Kritisieren viel leichter ist als Loben und — Mutmachen. Denn dies war sogleich ebenso deutlich für mich: *Das Loben eines Kindes macht ihm Mut*, und ohne diesen fehlt jeglicher Arbeit, auch der eines ABC-Schützen, etwas Entscheidendes. Nach mehrjährigen Beobachtungen an Kollegen und an mir selbst glaube ich behaupten zu dürfen, dass wir im allgemeinen den Schülern viel zu wenig Mut machen. Es fehlt manchen unsren Schulstuben die hilfreiche Atmosphäre der Ermutigung. Daher mag es auch kommen, dass unser Wirken oft so schwungslos ist. Denn selbst der Lehrer benötigt für sein Tun immer wieder neuen Mut, und wo er ermangelt werden muss, da ist alles fleissige Bemühen umsonst gewesen. Das anerkennende Wort eines Vaters oder des Inspektors über unsere Berufarbeit vermag Wunder in uns zu wirken. Wie manchmal sind wir sogar begierig auf dieses Wort, und wenn es ausbleibt, sind wir schwer enttäuscht. Warum kargen wir aber mit Lob und Aufmunterung gegenüber unsren Schülern so sehr?

Wir müssen es uns immer wieder von neuem einprägen lassen, dass Angst und Bedrückung den Menschen — auch den kleinen — lähmen, dass aber Ermunterung Freude auslöst, die manche verschüttete Quelle wieder zum Sprudeln zu bringen vermag.

Mit der Zeit ging es mir mit dem Mutmachen leichter. Hier und da nur allzu leicht. Da merkte ich denn, dass das leere Rühmen und oberflächliche Lobhudein ebenso abstumpft und ebenso verderblich ist wie das ewige Poltern und Schimpfen. Die Kinder haben ein feines Ohr für Phrasen.

Trotzdem das Austeilen von Belohnungen von vielen Pädagogen verpönt wird, greife ich dennoch immer häufiger zu diesem Mittel, indem ich sehr gute Leistungen bald in diesem, bald in jenem Fache mit Briefmarken, Bildern und guten Jugendschriften anerkenne. Nach meinen bisherigen Erfahrungen wirkt sich diese Massnahme belebend und anspornend auf die Arbeit der Schüler aus. Aber auch hier dürfte es wichtig sein, nicht zu «übermachen», sonst geht die beabsichtigte Wirkung verloren.

Die Ermutigung des Schülers wurde in der ausgesprochen katholischen Erziehung von jeher deutlich in den Vordergrund gestellt. Die Jesuiten haben das Mutmachen bewusst zur Förderung ihrer Zöglinge angewendet, und ihre Erfahrungen waren wohl nicht ungünstig, sonst hätten sie der Ermutigung nicht einen solch wichtigen Platz in ihrem durchdachten Erziehungssystem eingeräumt. Aus Angst, aus Mut werde Ueber-Mut und freche Ueberheblichkeit, lehnte die ausgesprochen reformierte Pädagogik die unermüdliche Ermutigung des jungen Menschen ab. Heute sind wir uns aber alle darin einig, dass die Ermutigung der Entmutigung auf alle Fälle vorzuziehen und dass ohne sie keine fruchtbare Erziehung möglich ist. Dennoch sieht die Wirklichkeit da und dort wesentlich anders aus. Helfen wir mit, dass der berechtigte Ruf nach mutvollerem, unternehmungslustigeren und arbeitsfreudigeren Schülern (und Lehrern) nicht länger mehr bloss auf dem Papier steht! -nn.

4. Geschichte.

Aus mehreren Beispielen geht deutlich hervor, wie sehr es Jeanrenaud daran liegt, im Schüler das Verständnis für den Begriff des Chronologischen zu wecken. Im erwähnten Aufsatz ist nicht bemerkt, für welches Schuljahr diese Fragen berechnet sind, doch wird es sich etwa um die 5. oder 6. Klasse handeln.

1. Bezeichnet mit den Zahlen 1, 2, 3 das älteste, das weniger alte und das neueste der nachstehenden Dinge:

die Kerze, die elektrische Lampe, die Petrollampe; das Postschiff, der Einbaum, die Galeere; der Freiballon, der Heissluftballon, das Flugzeug; das Velo, das Motorrad, die Laufmaschine.

2. Gib drei Transportmittel an, die vor dem Bau der Eisenbahn zu Lande verwendet wurden.

3. Du verwendest zum Schreiben einen Bleistift oder eine Feder. Brauchten die früheren Schüler eine Schreibmaschine, eine Gänsefeder, ein Schilfrohr oder einen Füllfederhalter? Unterstreiche zwei Gegenstände.

4. Warum verbot man früher in den Städten den Bau von mit Stroh bedeckten Holzhäusern? Unterstreiche die Erklärung, die du als richtig erachtst: weil sie zu leicht waren, weil sie zu teuer waren, weil sie zu leicht Feuer fingen, weil sie hässlich waren.

5. Hier folgen einige Namen von Waffen: das Schwert, das Gewehr, das Bajonett, der Speer, der Schild. Wähle diejenigen aus, die ein Ritter trug, und diejenigen, die heute ein Soldat trägt. Antwort: der Ritter trug ..., der Soldat trägt ...

6. Vergleiche die Photographie von La Chaux-de Fonds und von Aarau. Stammen diese beiden Städte aus der gleichen Zeit? Wenn nein, welche ist die ältere? Woran siehst du das?

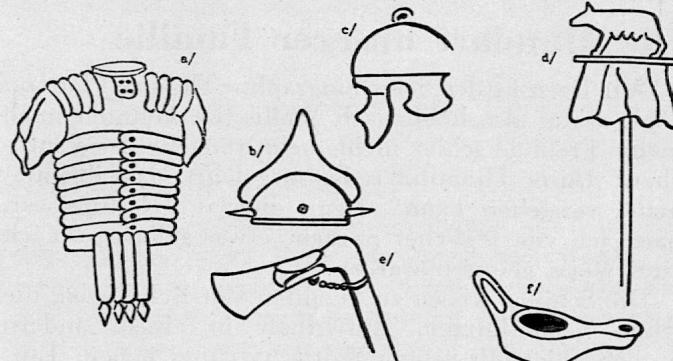
7. Betrachte die Fliegeraufnahme von Bern. Suche die Altstadt, das Münster. Zeichne einen Plan, auf dem sich der Lauf der Aare, die Altstadt und das Münster finden. Erkläre, warum Bern an dieser Stelle gebaut wurde. Weisst du von wem und in welcher Zeit?

8. Benenne nachstehende Dinge (gezeigt werden eine Oellampe, eine Steinaxt, ein Mammut, ein römischer Soldat).

9. Benenne nachstehende Dinge (gezeigt werden der Helm eines Helvetiers, eines Römers, eines Ritters).

10. Ergänze nachstehende Zeichnung (die Gestalt eines Ritters ist skizziert). Zeichne sein Schwert, seinen Schild, seinen Speer, seinen Helm.

11. Welche von den nachfolgenden Dingen gehören der römischen und welche der helvetischen Zivilisation an? Benenne sie.



4.-6. SCHULJAHR

Repetitionsfragen in Geschichte und Geographie

Im allgemeinen wenden sich die Wiederholungsfragen an das Gedächtnis; man fragt nach Orten, Namen, Daten. Daneben sollten jedoch die Fragen nicht vernachlässigt werden, die darauf ausgehen, festzustellen, ob der Schüler auch in der Lage ist, geographisch und geschichtlich zu denken. In zwei Vorlagen, die mir kürzlich in die Hände kamen, wird recht eindrucksvoll gezeigt, wie das etwa gemacht werden könnte.

Die Fragen aus der Geschichte sind enthalten in einem Aufsatz von H. Jeanrenaud¹⁾, dem Mitverfasser einer zweibändigen Schweizergeschichte, die in den Schulen der Kantone Genf, Waadt, Neuenburg und im Berner Jura eingeführt ist. Die geographischen Fragen finden sich auf einem Prüfungsblatt, das anlässlich der diesjährigen Jahresprüfungen in den Primarschulen des Kantons Waadt verwendet wurde. Offenbar sind die folgenden Aufgaben, die an bekannte Testmethoden (z. B. an Barcelona-Tests) sich anlehnern, von den Päd. Rekrutenprüfungen mitbeeinflusst.

¹⁾ H. Jeanrenaud: L'enseignement de l'histoire suisse à l'école primaire. Essais de méthodologie. Enthalten in dem von der welschen Erziehungsdirektorenkonferenz herausgegebenen Jahrbuch 1943: L'instruction publique en Suisse. Verlag: Payot, Lausanne.

Antworten. Römisch: a) Harnisch, c) Helm, d) Feldzeichen, f) Oellampe. Helvetisch: b) Helm, e) Axt.

12. Ist es genau, wenn man 1942 feierte, dass Cäsar vor 2000 Jahren die Rhone bei Genf überschritten hat?

(*Antwort:* Nein, die 2000-Jahrfeier hätte 1943 begangen werden sollen.)

B. Geographie.

Diese Fragen wurden anlässlich der Jahresprüfungen am Schlusse des 6. Schuljahres gestellt. Die Schüler antworteten schriftlich, wobei sie das Recht hatten, die Karte zu benützen. Prüfungsdauer höchstens zwei Stunden.

1. Zeichne eine Skizze, die einen Fluss darstellt, welcher in einen See mündet. Zeichne einen Zufluss auf dem linken Ufer und einen andern auf dem rechten Ufer. Schreibe an den passenden Stellen die Ausdrücke *Quelle*, *Mündung*, *Zusammenfluss*, *linkes Ufer*, *rechtes Ufer*. Zeichne eine Brücke ein. Gib von dieser Brücke aus mit Pfeilen die Richtung *talaufwärts* und *talabwärts* an.

2. Erhebt sich für einen Zürcher die Sonne in der Richtung von St. Gallen oder in der Richtung von Olten?

3. Man spricht häufig vom Rhone-Rheinkanal. Gib an, an welcher Stelle ein Kanal gegraben werden müsste, ohne dass man einen Fluss oder einen See benützen könnte.

4. Welcher See würde in den andern fliessen, wenn man vom Genfersee zum Neuenburgersee einen Kanal ohne Schleusen bauen könnte? Warum?

5. Gib im Jura ein Längstal und ein Quertal (eine Klus) an.

6. Ein Flugzeug fährt in gerader Linie von Lausanne nach Brig. In welcher Höhe müsste es fliegen, damit es nicht mit den Bergen zusammenstösst?

7. Welchen Weg wählt ein Tourist, der sich zu Fuss von Kandersteg im Berner Oberland nach Siders begeben will? Wie wird er reisen, wenn er die Eisenbahn benützt?

8. Ein Reisender fährt von Altdorf nach Schwyz und setzt sich in der Zugsrichtung. Sieht er den Vierwaldstättersee zu seiner Linken oder zu seiner Rechten?

9. Wieso konnten durch den Bau des Linthkanals zwischen Walen- und Zürichsee Ueberschwemmungen vermieden werden?

10. Warum sagt man häufig, der Kanton Aargau sei der Trichter der Schweiz? *

fall heimkehren und so oft dem Hohn anheimfallen. Wieder andere verteidigen hartnäckig ihren angestammten Dialekt und setzen sich im neuen Lebensraum lieber dem Spott aus, als dass sie dem neuen Idiom ein Opfer brächten. Schon Schülern entgeht es nicht, dass gewisse Dialekte ausserordentlich suggestiv wirken, während andere wirkungslos abprallen. Beachtenswert ist z. B., wie manche sprachliche Eigenarten das Limmattal hinunter im Vordringen sind. Wir dürfen auch nicht übersehen, wie Lehrerinnen aus einem andern Dialektgebiet die kleinen Schüler unwillkürlich in ihrer Mundart beeinflussen, dies um so nachhaltiger dann, wenn ein Kind sich an die Lehrerin affektiv gebunden fühlt. So hat in meiner eigenen Familie das Wort «serig» für «settig» (solche) trotz aller elterlichen Massnahmen sich im Wortschatz der Kinder festgesetzt, weil die Lehrerin es verwendete. Es schwankt auch in unserem Familienverband die Bezeichnung für das bekannte und hochgeschätzte Gebäck unserer Hausfrauen zwischen der «Wäje» der Mutter, der «Dünne» des Vaters und der «Wähe» der Lehrerin, wobei eine gewisse Duldung Platz gegriffen hat.

Wenn in der deutschen Schweiz mindestens jede dritte Familie doppelsprachig ist, wäre das so zu verstehen, dass die Dialekte des Elternpaares ungleich sind und das Kind schon früh mit diesem Sprachproblem sich auseinandersetzen muss, was eigentlich sein sprachliches Empfinden fördern sollte. Meistens behält in jungen Jahren die Sprache der Mutter die Oberhand, bis dann die Schule und die Strasse die lokale Färbung begünstigen. Bezeichnend für die verschiedenen Nuancen der Affektivität sind die beiden Töchterchen einer welschen Mutter, bei denen das eine gleich mit Schuleintritt aufhört, mit der Mutter Französisch zu reden, das andere hingegen auch weiterhin bei der «Muttersprache» beharrt. Mit zunehmendem Alter stellen sich oft Rückfälle in die Sprache der Kinderzeit ein, was bei einem glänzenden politischen Redner besonders auffiel, der auf der Höhe seines Lebens einwandfreies Bühnendeutsch sprach, später aber den Fricktalerdialet nicht mehr verleugnen konnte. Eine Schweizermundart, die schon der selige Magister Laukhard in harter Weise schmähte, war uns einst in fremden Landen hochwillkommen. Wenn jugendliches Bettelpack in seiner Zudringlichkeit es zu arg trieb und die üblichen Abwehrmassnahmen versagten, griff der Reisekamerad mit seiner einwandfreien heimischen Mundart ein, und selten versagte dieses letzte Mittel, die Bande zu zerstreuen. Trotzdem assimiliert dieser Dialekt rasch die Zuwanderarten und dominiert auch bei den Kindern gemischtsprachiger Ehen.

Thomas Platter erzählt an anderer Stelle, dass er sich zum Betteln in deutschen Landen gut eignete, weil er wegen seiner «Einfältigkeit und ländlichen Sprach» beim Heischen besonders viel bekam. Das gleiche Lob wurde einem schweizerischen Verein an einem grösseren spanischen Bahnhof nicht zuteil; denn das Urteil über meine Landsleute aus dem Munde zweier Bauern liegt mir heute noch demütigend im Ohr.

Wir haben so nebenbei die Worte Gottfried Kellers von der vielgestaltigen Schweiz auch auf die Dialekte ausgedehnt und gezeigt, wie erfrischend es ist, dass es sogar zwei Appenzeller- und Baslermundarten nebst weiteren Nuancen innerhalb dieser Orte selbst wieder

AUFSATZ

Die Mundart unserer Familie

Wir lesen in der Selbstbiographie Thomas Platters: «Wir zogen also heim nach Wallis. Da konnten mich meine Freunde schier nicht mehr verstehen; sie sprachen: „Unser Thomilin redet so gelehrt, dass ihn niemand verstehen kann.“ Denn dieweil ich jung war, hatte ich von jeglicher Sprache etwas gelernt, wo ich eine Weile gewesen war.» —

Die Schüler wissen zu erzählen von Bekannten, die schon nach kurzem Aufenthalt in einem andern Sprachgebiet mit neuem Wortschatz und neuem Ton-

gibt. Der Kuriosität halber fügten wir noch bei, dass Schweizerpflanzer ein Gebiet Brasiliens vor Jahrzehnten für das Schwyzerdütsch in Besitz nahmen, indem dort auf einer grossen Kolonie die eingeborenen «peones», die Taglöhner, auf aargauerdeutsch jassten. Unsere Eidgenössische Technische Hochschule bringt es mit sich, dass wir Schweizer auch dort verstanden werden, wo wir es am wenigsten vermuten möchten. Bei einem Empfang in einem griechischen Wallfahrtsort hatte der Schweizerredner seine Antwort auf die freundliche Begrüssungsrede nicht genügend vorbereitet und fand den Ausweg, auf Bernerdütsch sich freimütig über die guten, aber auch über die weniger guten Reiseeindrücke im neuen Hellas auszusprechen, immerhin in der Annahme, es werde kein Griechen ihn verstehen. Da löste sich aus dem Auditorium ein junger Mann, ein Abiturient des Polytechnikums — und verdankte die Rede, die einzige wohl, die aus dem Herzen keine Mördergrube gemacht habe.

Ich lege Wert darauf, bei jeder passenden Gelegenheit die Mundart des einzelnen Schülers zu beachten und die seinen Dialekt gestaltenden Einflüsse zu erforschen. Dabei ermuntern wir die Kinder immer, dem angestammten Wort Treue zu halten und sich nicht durch einen Allerweltsjargon beeinflussen zu lassen. Wie sehr auch in kleinstädtischen Verhältnissen sogar das Sprachgut des Alltags gefährdet ist, beweist die Tatsache, dass in einer gemischten Klasse keines der sechs Mädchen wusste, was für ein Gerät der «Gertel» ist.

Zur Belebung der Aufsatztvorbereitung bediene ich mich gerne der Anekdote, um die Schüler selbst zum ungezwungenen Gestalten ihrer mundartlichen Eigenheiten zu bewegen *).

Im vorliegenden Fall versuchte sich ein Basler in einem Gedicht, was einen Urner, einen Thurgauer, einen Glarner und einen Walliser bewog, mit ihren Dialekten aufzuwarten und die urchigsten Wendungen in einem treffenden Text unterzubringen.

Basler Mundart.

F. D., 8. Schuljahr:

Am Sunntig demorge.

Ish das e Glick: 's isch Sunntig hitt,
Do kasch doch lige blybe!
Und wenn de nimmi schlöfe witt,
Wär kunnt, dr d'Zyt z'vedrybe?

Hersch nit — 's mues in dr Neechi sy —
E Musig naime blose?
Jetz kemme si dr «Gellert» y,
Si drampe fascht uf d'Hose! —

«Wie schön leucht' uns der Morgenstern»,
So deent's — und gly drufaabe:
«Zeuch an die Macht, du Arm des Herrn» —
Und no-n-e dritt's drufaabe.

Me kennt sy Fraid dra ha. D'Idee
An sich wär gar nit ibel:
So het doch mänggs dr Sunntig ggeh,
Wo nyt waiss vo dr Bibel.

Numme das isch schaad, aber's isch eso:
Mängmol deent's aifach grusig!
Wär ka so Note-n-useloh?
Was froggsch no? D'Knabemusig! — —

*) Siehe auch die bezüglichen Aufgaben in der «Werkstatt der Sprache» (Verlag: Huber & Co., Frauenfeld) des Verfassers dieses Artikels.

Urner Dialekt.

H. L., 8. Schuljahr:

D'Leuwi.

Vom Brischästock apä chunnt all Jahr zwei bis dri mal ä grisligi Leuwi. Scho mängisch het si Gädä und Hittä apäschlagä. Einisch sind sogar zwe Buäbä, wo vo dr Chilä heigangä sind, umcho. Wenn si rächt grossi chunnt, so het si z'Stäg unna d'Riss üf. All Lit läufet de ga fischa und gropnä. Z'letscht Jahr het d'Stäub-leuwi ä Hüfa Tannä umgriet.

J. F., 8. Schuljahr:

Uerner-Heiwet!

Z'Erschtfäld bi der Jagdmatt isch 's Heime vom Lorenzi-Bresi. Grad chunnt der Bresi mit em Eimer i der Hand zum Gadä üsä. Aer lüged is Erschtfäldertall innä und gägä Brischä üf. Aer macht äs beses Gsicht und sait: «'s Wätter gfalt mer nimmä.» Aer lärmät sini Büebä a: «Holet tifig d'Heinzi üsem Obergadä appä, dr Fehn gad zrugg und hinächt rägnäts.» Dr Chinscht wie de Grescht vo sinä Büebä händ Heinzi gholt, so viel sie händ megä trägä, und dr Vatter hetsi uf de Mattä i Bodä innä gschechtekt, und alli händ afa das Heiw zämärache un's a di Heinzi üfghänkt. Chum sinds fertig gsi, so chunnt das Rägä-wätter. Dr Bresi und sini Büebä sind de hei, ga z'Nacht ässä. Bim Härdöpfelschällä seit dr Vatter: «Wenns nimmä feschter chunnt, so chenemer morä am elfi wieder afa zettä, und de wird's bis am dri scho no dirr.»

Thurgauer Mundart.

E. D.:

Im Scheidweg obe, döt wo mini Grosseltere wohned, siet ma vom vodere Stobefenster us direkt zum Sentis ue. Hinderem Hus, ganz wit obe am Otebach, siet ma 's Dörfli Berg. D'Gross-muetter het gsaat, döt sei si dihaam gsii. Uf em Scheidweg, wie's Grossvaters Hus haast, ist als uf de Baane, gsund und zwieg. Wenni amel mit em Grossvater ha müene go hüete, so het er allewil gsaat, er früri, wills so choge chaalt sei. Mit de Milch hends no öppe füf Minuute i d'Hütte, die andere Pure hend alli wiiter. Am Grossvater sin Hof ist an von schönste i de ganze Gegend.

Glarner Dialekt.

A. S. (8. Schuljahr):

Of der Alp obe häm mer e ganzi Rasmete Fääge atroffe, aber alli send e so ras dräggät gsi, das me nöd gwöst hät, send si wiess oder gfläggät. — Nächtig häts ganz frue agfange maug-gele, wo mer vo dä Bürgä nedsi gange send. — Won-i ha welle dor'z Pfeschter duräuegä, häni e mim Chärechleid e grosse Schranz gmacht, weli bhangät be. — Enere Ros enne hät me eister kört äs Pfyförleri pfyffe. Muätär, e der Schafe-reiti enä hät's noch äs vorigs Obenäbli, chänt i das noch peggä? — Morä am Morgäd gon-i dä äm Vatär ga abbeitä.

Walliser Mundart.

A. Z. R. (8. Schuljahr):

Z'Leigg üf em Platz isch z'Hüs va mim Vater. Aes esch vällig alts. Mo geit dür e längi Schnäggestäge embrüff. Die geit bis zobrisch iz Turli. Im Turli häts Hama und gsalzes Fleisch gha. Wännt Grossmuetter obena gisie ischt, hätsch embre grieft: «Läxi, chum schierig embrüeche. Pas üf, das net tüesch güpelättestetze und hilf mer d'Hama am breche näh.» Und tübi ni embrüff gegange und hansch ambriche getreit.

Hans Siegrist.

7.—9. SCHULJAHR

Grössen als Zahlen?

In der Geometriestunde haben wir alle seinerzeit gelernt, dass beim Rechteck Länge mal Breite den Flächeninhalt ergebe. So lautete wenigstens eine Faustregel. Genauer, sagte uns der Lehrer, sei es so, dass die Masszahl der Länge mal die Masszahl der

Breite die Masszahl des Flächeninhaltes liefere, in Zeichen $a \cdot b = f$. Das war eine unserer ersten Formeln. Der genaueren Erklärung gemäss bedeuten die Buchstaben nur die *Masszahlen*. Den vollen Sinn erlangt die Gleichung erst, wenn die richtigen Benennungen hinzugefügt werden, z. B. wird die Fläche in cm^2 herauskommen, wenn die Seiten in cm gemessen waren. Die Gleichung wird sogar unrichtig, wenn die Länge in dm , die Breite in irgendwelchen Fuss gemessen ist; dann müsste die zugehörige Flächeneinheit erst noch gefunden werden (sie besteht aus einem Rechteck, das 1 dm lang und 1 Fuss breit ist, oder umgekehrt). Die Gleichung ist daher nur *bedingt richtig*. Das bringt Schülerfehler mit sich. So wie der Lernende bei einer Zinsrechnung links und rechts Franken setzt, bezeichnet er etwa auch hier die Größen links und rechts mit km und künftig auch ein Volumen mit cm , ein spezifisches Gewicht mit kg .

Aus dieser unterrichtlichen Situation heraus hat Dr. H. Kleinert in Nr. 49, Seite 904, die Frage aufgeworfen, ob man nicht beim Rechnen mit benannten Zahlen oder Größen die Dimensionen (cm , kg usf.) mitführen, mitverrechnen und mitkürzen solle, wenn ein Bruch dazu die Gelegenheit bietet. Im Schlussabsatz unterstellt er diese Forderung selbst der höheren Forderung nach wissenschaftlicher Wahrheit. Ich begrüsse es, dass die «Schweizerische Lehrerzeitung» ihre Spalten einer Diskussion lebt, die sich bisher im höheren Bereich wissenschaftlicher Zeitschriften und Bücher abgespielt hat und daher wenig bekannt ist; es mag diese Diskussion erleichtern, wenn ich etwas darüber mitteile.

Die unterrichtliche Lage, von der Dr. H. Kleinert ausgeht, kommt im Rechen- und Physikunterricht stets und überall wieder vor, und es wäre fast ein Wunder, wenn sie nicht schon bei uns ihre Schatten vorausgeworfen hätte. Von den wahrscheinlich nicht so seltenen Veröffentlichungen ist mir die eine bekannt, die von Alt-Reallehrer Dr. Samuel Blumer in Basel stammt; sie erschien in der «Schweizerischen pädagogischen Zeitschrift» seligen Andenkens, Nov. 1921, S. 337. Der Verfasser geht ganz so vor, wie es nun Dr. H. Kleinert tut, und er bezieht sich bereits auf den Physiker Dühring (Prinzipien der Mechanik) und einen Engländer namens Stallo (The Concepts and Theories of modern Physics). In einer Formel wie $s = v \cdot t$ sieht Dr. S. Blumer nicht bloss die Masszahlen enthalten, sondern die *Größen* selbst: Weg, Geschwindigkeit und Zeit.

Für den Mathematiker lautet nun die Frage einfach so: Kann man mit solchen Größen wie mit Zahlen rechnen? Oder: *Dürfen Größen als Zahlen anerkannt werden?*

Rechnen heisst aber, aus gegebenen Zahlen nach gewissen Regeln neue Zahlen erzeugen. Als Zahl kann nur anerkannt werden, was sich diesen Regeln fügt, genau so wie neue Mitglieder eines Vereines sich den bestehenden Satzungen zu unterziehen haben. Es ist daher zu untersuchen, ob sich die Rechenarten aller Stufen mit den Größen ausführen lassen. Diese unumgängliche Arbeit ist in hervorragender Weise, aber mit den schwierigen Mitteln der höheren Mathematik (Gruppentheorie) geleistet worden vom Direktor des Winterthurer Technikums, Max Landolt, in einem 85 Seiten starken Büchlein: *Grösse, Masszahl und Einheit*¹⁾. Er schreibt nach J. Wallot im Hand-

buch der Physik, Bd. II, S. 22 (Springer, Berlin 1926)

Grösse = Masszahl mal Einheit

und untersucht, ob man mit diesem symbolischen Produkt weiterrechnen kann, wie es übrigens auch das Normalblatt DIN 1313 vom Jahre 1931 erlaubt. Landolt kommt nach seinen sorgfältigen und weit ausholenden Betrachtungen zum Satz: Die als Produkte erscheinenden Größen werden wie Produkte allgemeiner Zahlzeichen addiert und multipliziert. Damit ergibt sich auch die Zulässigkeit der Subtraktion und Division. Es sei daran erinnert, dass schon der Primarschüler schreibt: $18 \text{ kg} : 6 \text{ kg} = 3$, was hier als eine unmittelbare Folgerung erscheint. Bei der Schreibweise in Bruchform dürfen demnach die kg durch Kürzen beseitigt werden.

Weit weniger eindeutig ist Landolts Ergebnis für die Rechenstufe des Potenzierens (Radizieren und Logarithmieren); insbesondere ist, wenn A und B Größen verschiedener Art bedeuten, die Gleichung $A^x = B$ nicht stets lösbar. Sie verlangt einen Logarithmus als Lösung; es ist aber auch nicht sinnvoll, etwa den log von 3 m^2 zur Basis 5 kg zu fordern. Deshalb ist diese Ausnahme nicht so schlimm.

Es scheint daher, dass dem Wunsche des Herrn Kleinert keine mathematischen Bedenken entgegenstehen.

Erw. Voellmy.

NATURKUNDLICHE NOTIZEN

Tote Vögel

werden von Schülern immer und immer wieder dem Lehrer in die Schule gebracht. Zuweilen befinden sich darunter Seltlinge, die dann leicht Abnehmer finden, während unsere «gewöhnlichen» Spatzen, Finken und Meisen nur für kurze Zeit Interesse zu wecken vermögen. Statt die Vögel aber durch die Kinder irgendwo begraben zu lassen, tut man besser, die Tiere auszustopfen. Man verschaffe sich die Adresse eines guten Präparators und sende ihm die aufgefundenen Vögel zu. Mit der Zeit kommt man auf diese Weise zu einer hübschen ornithologischen Sammlung, die einem im Unterricht stets gute Dienste leistet. Die Kosten übernimmt die Schule oder der örtliche Vogelschutzverein. Wo bereits kleine naturkundliche Sammlungen bestehen, lässt sich so leicht ein altes und unansehnlich gewordenes Stopfpräparat durch ein neues ersetzen, das wir einem findigen Schüler verdanken. Die Kinder freuen sich, wenn sie mithelfen können, eine Schulsammlung auszubauen. Zugleich werden sie angeregt, die Augen aufzutun und die Natur weniger oberflächlich zu betrachten, als es gemeinhin der Fall ist.

-nn.

Schulsynoden von Baselstadt

Unter dem Vorsitz des Synodalpräsidenten Hch. Burckhardt hielten am 10. Dezember 1943 die *Freiwillige* und die *Staatliche Schulsynode* von Baselstadt ihre Jahresversammlung ab, die im Kino Alhambra durch flotte Liedervorträge der Eliten der Knaberealschule unter Leitung von Fritz Gersbach stimmungsvoll eingeleitet wurde. Die Jahresgeschäfte fanden eine rasche Erledigung. Der Jahresbericht der Freiwilligen Schulsynode, die die Standesinteressen der Lehrerschaft zu wahren hat, weist hin auf die vergeblichen Bemühungen des Vorstandes, für die Beamten aller Gehaltsklassen die prozentual zum Gehalt gleichen Teuerungszulagen zu erlangen. Die durchgeführte Nivellierung geht ganz auf Kosten des Mittelstandes, was ernste Folgen nicht nur für das kulturelle Leben hat, sondern auch die Atmosphäre

¹⁾ Rascher, Zürich 1943.

des Gemeinwesens beeinflusst. In bezug auf die Lehrerbildung fordert der Vorstand der Staatlichen Schulsynode, der die Behandlung pädagogischer Fragen obliegt, eine möglichst weitgehende Anpassung an die Basler Schulverhältnisse. Er verlangte eine Intensivierung der praktischen Ausbildung der Mittel- und Oberlehrer und wandte sich gegen eine Abtretung dieser Aufgabe an die Universität und gegen die Verkürzung der Ausbildungszeit. Er unterstützt die Vorschläge von Seminardirektor Dr. G. Günther, die eine Trennung der Ausbildung von Real- und Gymnasiallehrern verlangen. Er wandte sich auch gegen die Ueberfüllung der Klassen. Die Berichte der Subkommissionen (für Lehrmittel, Schulausstellung, Ju-gendschriften, Vormundschaftssachen, Jugendherbergen, Schulfunk) zeugen von eifriger und erfolgreicher Arbeit.

Im Anschluss an die geschäftlichen Traktanden orientierte Prof. Dr. Rud. Geigy über die vom Grossen Rat beschlossene *Errichtung des Schweizerischen Tropeninstituts in Basel*.

Gegenstand der nun folgenden *pädagogischen Verhandlungen* bildete die *Erziehung zur Freiheit*, ein Thema, das auch die Schule berührt. Für die Hauptreferate war eine hohe Militärperson, ein Jurist und ein Schulmann gewonnen worden. Als erster sprach Oberst Oscar Frey (Schaffhausen) in markanter Weise über «die Grenzen der Freiheit». Heute herrscht viel Unfreiheit in der Welt. Das Problem der Freiheit stellt sich in jeder Art von Gemeinschaft. Die Freiheit kann kein absoluter, schrankenloser Begriff sein, sie bedeutet Einordnung, z. B. in der Ehe, in der Erziehung, im Wirtschafts- und politischen Leben, in der Stellung zu den Geschehnissen ausserhalb unserer Grenzen. Die Grenze der Freiheit muss überall dort sein, wo ein Mitmensch in seinen berechtigten Interessen verkürzt werden könnte. Die Freiheit muss von unten her aufgebaut werden und organisch wachsen. Träger der Freiheit kann nur das Individuum, nicht der Staat sein, der nur die Grenzen der Freiheit regulieren und den Missbrauch der Freiheit als Vollstrecke des Willens der Mehrheit zu bestrafen hat. Der Einzelne muss zur Erkenntnis der Grenzen erzogen werden.

In geistvoller Weise sprach sodann Bundesrichter Dr. Hans Huber (Lausanne) über das Thema «*Freier Bürger und freie Persönlichkeit*». Die geistige Freiheit ist heute vom allgemeinen Kulturzerfall bedroht. Erziehung zur Freiheit bedeutet daher Aufbau neuer Kultur durch Auflösung der Großstadt, Schutz der Familie und Beseelung der Arbeit. Die beste Schule der politischen Freiheit ist die Mitarbeit im Staat und in der Gemeinde. Ueber der Freiheit steht die soziale Gerechtigkeit. Wirtschaftsordnung und Staatsform sind nicht unvereinbar. Der schweizerische Rechtsstaat muss zum Sozialstaat umgebaut werden.

Der Rechtslehrer Prof. Dr. A. Baumgarten ergänzte die Ausführungen Hubers durch sein Votum über den Kampf um jene Freiheit, die den Kulturzerfall zu überwinden berufen ist.

Als erfahrener Schulmann sprach Seminardirektor Dr. H. Kleinert (Bern) über den «Anteil der Schule an der Erziehung zur Freiheit». Er fasste seine interessanten Ausführungen in folgenden Thesen zusammen: 1. Das Ziel unserer Erziehung liegt in der sittlichen Autonomie. 2. Der Weg dazu führt über die Arbeitsschule. 3. Eltern und Schule müssen an der

Stärkung der Selbständigkeit und der Urteilskraft der Zöglinge arbeiten. Die Erziehung des jungen Menschen zu einem freien Glied einer freien Gesellschaft muss nicht nur geduldet, sie muss gefordert werden.

In der *Diskussion* sprach Prof. Dr. Bonjour über die Lehr- und Lernfreiheit der Universität. Dr. M. Schabad behandelte das Problem der Freiheit von der rein philosophischen Seite, Dr. von Balthasar vom theologischen Standpunkt aus.

Zum Schlusse schloss sich die Synode einstimmig der Sympathiekundgebung der Universität Basel für die Dozenten und die Studenten von Oslo an. Am Abend folgte eine geschlossene Aufführung des Schauspiels «Der Mond ging unter» im vollbesetzten Stadttheater. k.

Reallehrerkonferenz des Kantons Schaffhausen

Unter dem Vorsitz von Reallehrer Erwin Bührer trat die Lehrerschaft der Schaffhauser Realschulen zur Jahrestagung zusammen, Samstag, den 4. Dezember, in der Aula des Gelbhausgartenschulhauses. Der Vorsitzende begrüsste die Konferenzmitglieder und Gäste, gratulierte dem Kollegen Steinegger, Neuhausen, zu seiner Wahl als Erziehungsrat, gedenkt der Neuordnung des Besoldungsgesetzes, und auf die zwei Hauptreferate hinweisend und ihre Sprecher willkommen heissend, hofft er, dass nach den Vorträgen keiner Injektion und Interjektion verwechselt möge.

Als erster Votant konnte der Chef der medizinischen Abteilung unseres Kantonsspitals, Herr Dr. med. Hans Schmid gewonnen werden. Sein Thema lautet «Ueber das Impfen». Der gegenwärtige Krieg mit seiner Seuchengefahr hat das Thema neu erweckt, samt der Diskussion dafür und dagegen. In interessantem Ueberblick orientiert der Vortragende über die geschichtliche Entwicklung des Impfproblems, das namentlich durch Pasteur und sein Institut ausserordentlich gefördert worden ist. Heute ist absolut erwiesen, dass alle sogenannten Infektionskrankheiten durch einen Krankheitsträger von Lebewesen auf Lebewesen übertragen werden. Ist der Körper infiziert, erzeugt er Abwehrstoffe, die den Kampf gegen den Eindringling aufnehmen. Werden diese Abwehrstoffe in so grosser Menge erzeugt, dass nach Ueberstehung der Krankheit im Körper noch Vorräte solcher Abwehrstoffe vorhanden sind, wird der betreffende Patient immun. Auf dieser Immunität beruht das ganze Impfsystem, das in Zeiten der Seuchengefahr durch Impfung die Abwehrstoffe hervorruft, ohne dass der Körper in gefahrdrohender Weise infiziert worden ist. Jede Infektionskrankheit hat aber einen andern Erzeuger und darin liegt die Schwere des Impfproblems. Wo der Krankheitserreger erkannt worden ist, ist auch dessen Bekämpfung möglich. Uebertragung von Krankheiten durch Impfung sind beim heutigen Stand der Serumbereitung ausgeschlossen; wohl können durch das Impfen latente Krankheiten zum Ausbruch kommen, darum soll die Serienimpfung nur bei gesunden Leuten vorgenommen werden. Obwohl durch streng wissenschaftliche Statistik der Erfolg der mannigfaltigen Impfung nachgewiesen ist, sind die Impfgegner nicht zu bekehren; darum ist es Pflicht eines jeden Gebildeten und namentlich des im Volke wirkenden Lehrers, aufzuklären und die Einsicht in die Notwendigkeit des Impfens zu

verbreiten. — Die mit viel Temperament vorgetragenen Ausführungen des Herrn Dr. Schmid fanden den ungeteilten Beifall der Konferenz.

Der zweite Referent der Tagung, Herr Sekundarlehrer K. Voegeli, Zürich, der von der Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich mit der Abfassung einer Grammatik beauftragt ist, orientiert die Konferenz in schlichter, lebendiger Weise über «das Bild des neuen Grammatiklehrmittels für Sekundarschulen». Der Kampf um ein neues Grammatiklehrmittel für die Sekundarschulstufe geht nun schon jahrelang. Interessant ist, dass in diesem jahrelangen Kampfe der Wert einer gewissen systematischen Grammatik (im Gegensatz zur gelegentlichen grammatischen Belehrung beim Aufsatzunterricht) wieder klarer erkannt und damit die in Grund und Boden verdammte Kritik der bisherigen Grammatiklehrmittel aufgehoben wurde. Nur von dem Herrscherplatz, welchen die Grammatik lange Zeit auch auf unserer Schulstufe innegehabt hat, soll sie heruntergestossen und zur Dienerin des Sprachunterrichtes gemacht werden. Herr Voegeli gliedert sein Sprachlehrmittel, dem auch die Schaffhauser Sekundarlehrerkonferenz mit Interesse entgegenseht, in eine systematische und eine praktische Sprachlehre; der erste Teil soll das notwendige grammatische Wissen vermitteln (der Referent skizzierte den Aufbau desselben), der praktische Teil soll zur richtigen Aussprache und richtigen Schreibweise führen, das trafe Wort, bzw. den richtigen Ausdruck vermitteln und eine kurze Brief- und Aufsatzlehre enthalten. — Die ruhigen, sachlichen Ausführungen des Referenten, in welchen er auch das treffliche Sprachlehrbuch des Kollegen Kübler lobend erwähnte, fanden den ungeteilten Beifall der Konferenz.

*

Schlussglosse des Schaffhauser Schulchronisten: Im Oktober des Jahres 1903 sandte der derzeitige Chronist seinen ersten Bericht vom Schulleben Schaffhausens an die Schweizerische Lehrerzeitung. Es sind darüber 40 volle Jahre verflossen. Ueber manch Freudiges, aber auch Unerbauliches musste in diesen vier Jahrzehnten berichtet werden. Es geschah dies, offen gestanden, nicht in absolut objektiver Weise, sondern öfters in bewusst subjektiver Art, weil der Chronist immer aktiv mitten im Kampfe stand, wenn es etwas zu kämpfen gab. Er ist aber der Ueberzeugung, stets das Gute gewollt zu haben. Einem alten Lehrergeschlechte entsprossen, war sein Hauptziel, einen gewissen Klassengeist oder Klassenstolz in der Lehrerschaft zu wecken und damit dessen ökonomische und moralelle Stellung zu fördern. Unterdessen sind des Chronisten Haare grau geworden und sein Kampfgeist ist abgeflaut. Darum hat er seine geliebte Schularbeit aufgegeben und nimmt nun auch von seinem Chronistenamt Abschied, die müde gewordene Feder einem jungen, temperamentvollen Kollegen überreichend. Die Schule mit ihren Betreuern, den Lehrern, gedeihe, wachse und blühe! *W. U.*

*

Wir benützen den Anlass, um auch an dieser Stelle unserem Schaffhauser Korrespondenten, Herrn Dr. Walter Utzinger, für die Arbeit, die er während vier Jahrzehnten im Dienste der Schweizerischen Lehrerzeitung geleistet hat, unsren herzlichen Dank auszusprechen. Die Berichterstattung über das pädagogische Leben in den Kantonen ist nicht immer leicht und nicht immer dankbar; sie erfordert Bereitschaft

und ein feines Unterscheidungsvermögen für das, was für einen weitern Leserkreis wesentlich oder unwesentlich ist. Herr Dr. Utzinger hat beide Eigenschaften in reichem Masse besessen. So bilden heute seine mit gewandter Feder geschriebenen Artikel in ihrer Gesamtheit eine lesenswerte Schaffhauser Schulchronik, das bleibende Zeugnis für die verantwortungsbewusste Arbeit unseres verdienten Mitarbeiters.

Die Redaktion der
Schweizerischen Lehrerzeitung

LOHN BEWEGUNG

Glarus.

Aus den Verhandlungen des Regierungsrates. Den kantonalen Beamten wird als Weihnachtsteuerungszulage ein Zuschuss zur Dezemberbesoldung von 100 Franken gewährt. Die Schulgemeinden werden eingeladen, den Lehrern die gleiche Weihnachtzulage auszurichten. Der Kanton wird an diese Zulagen die gesetzlichen Beiträge gewähren.

Ob wohl alle Schulgemeinden diese Einladung annehmen?
K.

Tessin.

Der Verband der Staatsangestellten, dem auch die Lehrerschaft angeschlossen ist, ersuchte den Staatsrat, für das Jahr 1943 zu den durch Dekret festgelegten Teuerungszulagen eine Winterzulage im Betrage von Fr. 200.— bis 600.— auszurichten. Er begründete seinen Standpunkt mit der Feststellung, dass die mittlern und höhern Einkommen im Vergleich zu den Richtlinien der eidgenössischen Lohnbegutachtungskommission durch die Verordnung vom 14. April 1943 nicht ausreichend berücksichtigt seien (bei Fr. 6000.— Einkommen 12% statt 25% nach der offiziellen Empfehlung). In seiner Antwort lehnt der Staatsrat das Gesuch rundweg ab. Er weist darauf hin, dass der Lebenskostenindex vom April bis August nur um 0,9 Punkte stieg, gibt dann aber zu, dass die Monate September und Oktober ein weiteres, fühlbares Ansteigen brachten, so dass für das Jahr 1944 eine Neuordnung der Teuerungszulagen in Aussicht genommen werden könne.

Die Enttäuschung in den Tessiner Lehrerkreisen ist gross. Mehr noch als die Ablehnung der Eingabe an sich verletzte der schroffe Ton der Antwort. Der «Fronte Unico» wandte sich sofort in einem Memorial an die Parteien, und es scheint jetzt nicht ausgeschlossen, dass die Frage einer Ergänzungszulage vom Staatsrat nochmals geprüft werden muss. Vorläufig entspricht die Regierung einem Antrag der Unione Magistrale, die Zulage für das vierte Quartal schon Mitte Dezember auszuzahlen.
P.

Der Gemeinderat von Lugano lud eine Delegation der Vereinigung der städtischen Lehrer und Angestellten vor und liess ihr durch Stadtpräsident Prof. de Filippis mitteilen, dass er ihrem Gesuch um Ausrichtung von ausserordentlichen Zulagen entspreche. Diese Winterzulagen belaufen sich auf 20—25% der ordentlichen Teuerungszulage.
P.

Thurgau.

Der thurgauische «Grosse Rat» setzte in seiner Tagung vom 6. Dezember die Teuerungszulagen für das Staatspersonal pro 1944 fest. Die Ansätze wurden durchgehend erhöht. Besonders erfreulich ist, dass der Beschluss vom 8. Mai 1943 betreffend die Zula-

gen an die Lehrerschaft diskussionslos für ein weiteres Jahr erneuert wurde. Die Gemeinden werden nächstens abermals durch das Erziehungsdepartement eingeladen werden, ihre Zulagen denen des Staates anzugeleichen mit der Zusicherung, dass der Staat dann wiederum 10—85 % an die dadurch bedingten Aufwendungen beitragen wird. Die neuen Ansätze sind folgende:

Grundzulage für Beamte ohne Unterstützungs pflicht 10 % der Besoldung, für solche mit Unterstützungs pflicht 12 %, mindestens aber Fr. 540.— jährlich.

Sozialzuschläge für Verheiratete Fr. 26.—, für Ledige Fr. 16.— monatlich.

Kinderzulage Fr. 12.— monatlich.

Bei den Einkommen über Fr. 7200.— vermindert sich die Sozialzulage für je Fr. 300.— Mehreinkommen bei Verheirateten um Fr. 1.—, bei Ledigen um Fr. 2.—.

Die neue Regelung tritt für die Staatsbeamten rückwirkend auf 1. September 1943 in Kraft, für die Lehrer jedoch erst auf den 1. Januar 1944. Die gewünschte Gleichstellung wird dadurch etwas gestört. Indes ist der Ausfall nicht sehr bedeutend. Wer weiss, wie viel Mühe es brauchte, bis alle Gemeinden bis auf acht die diesjährigen Zulagen bewilligten, wird die Massnahme begreifen. Es ist zu hoffen, dass dadurch die Erhöhung für 1944 um so eher überall bewilligt werde und dass auch die acht noch abseits stehenden Gemeinden sich endlich auch noch zur gewünschten Leistung aufraffen werden. *W. D.*

Kantonale Schulnachrichten

Baselland.

Aus den Verhandlungen des Vorstandes des Lehrervereins (23. Nov. und 4. Dez.). Der Vorstand befasst sich eingehend mit den Entwürfen des Schul- und des Besoldungsgesetzes.

C. A. Ewald.

Freiburg.

Die Sektion Fryburg des Schweizerischen Lehrervereins hielt am 25. November 1943 ihre gut besuchte Jahresversammlung in Murten ab. Der Präsident, Herr Dr. *Ernst Flückiger*, konnte mit Genugtuung feststellen, dass die gesamte protestantische Lehrerschaft des Kantons Freiburg in unserer Sektion mitmacht. In seinem vorzüglich abgefassten Jahresbericht ermahnte er die Mitglieder zum Zusammenhalten, damit wenigstens wir als Erzieher der zerrissenen Welt die Einigkeit vorleben. Das Verhältnis der Sektion zum Kantonalen Verband ist das denkbar beste, ist es uns doch gelungen, im Zentralvorstand einen der fünf Sitze zu halten. Herr Sekundarlehrer *August Hänni* aus Kerzers wurde an der Jahresversammlung des Kantonalen Lehrervereins am 1. Juli 1943 in Fryburg in den Zentralvorstand gewählt. Er bekleidet seither den Posten des 1. Vizepräsidenten, was für das Vertrauen zeugt, das unsere Sektion geniesst. Ueber die Arbeit und die Ziele des Kantonalen Lehrervereins und über den Schweizerischen Lehrerverein referierte in ein dringlicher Art und Weise unser Mitglied in der Waisenstiftung. Er empfahl ganz besonders den Kauf des Lehrerkalenders. Im Namen der Kommission verdankte er der Sektion den Betrag von Fr. 70.—, welcher alljährlich von unserem Kassier, Herr *Marcel Fasnacht*, einbezahlt wird, aufs beste.

Nachdem alle diese geschäftlichen Angelegenheiten erledigt waren, erhielt Herr Dr. *Wyss* aus Bern das Wort zu seinem Vortrag über das Himalaya-Karakorum-Gebirgsmassiv, das er als Geologe mit Herrn *Visser* zweimal bezwang und erforschte. Ein grosser Genuss war es, dem gründlichen Forscher im Geiste zu folgen, der es verstand, dunkle Vorstellungen über diese Gegenden aufzuhellen. Wir möchten auch an dieser Stelle Herrn Dr. *Wyss* unseren besten Dank aussprechen. Damit nahm die prächtige Tagung ihr Ende und jedermann strömte neugestärkt seinem Wirkungskreise zu.

A. H.

Graubünden.

Der Stadtschulrat *Chur* befasste sich eingehend mit der Frage der Ueberwachung der Vereinsteilnahme von Schülern. Obschon die gesetzlichen Grundlagen dazu im veralteten Stadtschulgesetz von 1859 keine Handhabe bieten, wurde das Recht zur Kontrolle bejaht und den Schulvorstehern aufgetragen, Richtlinien auszuarbeiten, nach denen sich die Mitgliedschaft von Schülern in Vereinen künftig zu richten hat.

**

St. Gallen.

Dem Grossen Rat ist eine Interpellation eingereicht worden, die vom Regierungsrat Auskunft wünscht, ob die Jahre, die ein Lehrer an einer anerkannten *Schweizerschule im Ausland* zugebracht hat, bei einer allfälligen Anstellung im Kanton St. Gallen in bezug auf Pension und Dienstalterszulagen nicht im vollen Umfange angerechnet werden können.

◊

An der diesjährigen *Jungbürgerfeier* vom 23. November nahmen 530 Jungbürger und Jungbürgerinnen teil. Regierungsrat Dr. *Riedener* entbot ihnen herzlichen Willkomm. Dann hielt Prof. Dr. *E. Egli*, Zürich, einen glänzenden Vortrag über «Wie lernen wir unsere Heimat kennen?», Dr. *Karl Eberle*, St. Gallen, über: «Wir streben nach Recht und Ordnung». Am gemeinsamen Mittagessen spielte eine Militärmusik rassige Märsche, und Oberleutnant *J. Schmid*, Zürich, trug Lieder zur Laute vor. Am Nachmittag sprach Prof. Dr. *Kind* über «Wir müssen uns wehren». Zwei Armeefilme wurden vorgeführt. Am Abend entbot Stadtammann Dr. *Nägeli* der jungen Festgemeinde den Gruss des Stadtrates. Vorsteher *Lumpert* hielt die Festrede, in der er die jungen Mitbürger auf den Wert von Freiheit und Demokratie aufmerksam machte. Das städtische Orchester umrahmte die Feier mit prächtigen Vorträgen. Dr. *Nägeli* nahm der jungen Bürgergemeinde das Gelöbnis ab. Jeder Jungbürger erhielt das Buch «Du bist Eidgenosse», jede Jungbürgerin ein Gott helf-Buch.

◊

Am *Buchserberg* wurde seitens verschiedener Schulbürger der Wunsch geäussert, dass, gleich wie am *Gamserberg*, eine Bergschule errichtet werde, damit die dort wohnenden Kinder nicht den weiten Weg ins Dorf machen müssten. Dieser Antrag wurde abgelehnt, weil die Anzahl der Kinder, die für die Buchserbergschule in Frage kämen, zu klein sei und weil die finanziellen Verhältnisse der Schulgemeinde Buchs eine derartige Belastung nicht erlaubten. Zu diesem letztern Argument könnte zwar mit gutem Grund ein Fragezeichen gesetzt werden. Die Schulgenossen verwarfen auch einen Antrag des Schulrates, den Ausbau der Turnhalle mit angegliederten Räu-

men für den Gewerbeunterricht sofort an die Hand zu nehmen, und zogen es vor, die Verwirklichung des Bauprojektes hinauszuschieben und in das grosse Arbeitsbeschaffungsprogramm einreihen zu lassen. Auf diese Weise könnten natürlich bedeutend höhere Subventionen eingebrochen werden, als auf dem Wege einer raschen Inangriffnahme.

A. N.

Tessin.

Wie der «Corriere del Ticino» mitteilt, sollen nach Verhandlungen zwischen dem Eidg. Politischen Departement und der italienischen Gesandtschaft in Bern einerseits, dem Erziehungsdepartement und den im Tessin amtierenden italienischen Konsulaten anderseits die italienischen Schulen im Tessin aufgehoben werden. Auf Ende des Jahres wird der Unterricht in den Schulen von Bellinzona, Mendrisio und Navazzano eingestellt; in Lugano und Locarno werden vorläufig nur die den scuole maggiori entsprechenden Klassen aufgelöst, während die Elementarklassen bis Ende des Schuljahres weiterbestehen.

Diese Schulen, deren Einrichtung selbstverständlich nicht aus sprachlichen Gründen erfolgte, sind im Tessin als Fremdkörper empfunden worden, und es wurde in vielen Kreisen übel vermerkt, dass gewisse Instanzen bei ihrer Bildung ein über das Mass der üblichen Korrektheit hinausgehendes Entgegenkommen zeigten. Die «Pagina della Scuola» legt den Tessiner Schulbehörden nahe, von den eingehenden Schulen auch etwas zu lernen und zum Beispiel die Einführung der von ihnen gut organisierten Abgabe von Mittagessen und Zwischenmahlzeiten auch für die öffentlichen Schulen zu prüfen.

P.

Die Sektion Tessin des Schweizerischen Lehrervereins veranstaltet auch diesen Winter wieder einen Deutschkurs für Anfänger und Fortgeschrittene. Vorgesehen sind 30, für Anfänger 40 Unterrichtsstunden. Sie werden erteilt von Frl. Lina Zanetti in Viganello.

P.

Thurgau.

Der vorletzten Nummer der «Schweiz. Lehrerzeitung» war ein Einzahlungsschein beigelegt für die Abonnementsgebühr. Diese beträgt Fr. 10.50. Darin ist aber der Jahresbeitrag in den SLV enthalten. Da unser Kassier den Betrag für unsere Mitglieder direkt der Zentralkasse ab liefert, reduziert sich die Abonnementsgebühr für uns auf Fr. 8.—. Wir hoffen, dass nicht nur alle bisherigen Abonnenten der SLZ treu bleiben, sondern dass im laufenden Jahre noch neue gewonnen werden können.

W. D.

Zürich.

Der neu zum Bundesrat gewählte Stadtpräsident von Zürich, Nationalrat *Ernst Nobs*, ist aus dem Lehrerstand hervorgegangen. Allerdings übte er seinen ursprünglichen Beruf nur kurze Zeit aus. Nachdem er während sechs Jahren als Primarlehrer in den bernischen Dörfchen Wynau und Ostermundigen geamtet hatte, vertauschte er die Schulstube gegen die Redaktionsstube, zuerst an der St.-galler «Volksstimme», dann am «Arbeiterblatt» in Luzern und von 1915 an am Zürcher «Volksrecht». 1935 wurde er in den Regierungsrat gewählt, wo er das Volkswirtschaftsdepartement mit Auszeichnung betreute. Anlässlich der letzten Stadtratswahlen übertrugen ihm die stadt-zürcherischen Stimmberchtigten das höchste Amt, das sie zu vergeben haben, den Vorsitz im Stadtrat. Damit erhielt der Gewählte zugleich die willkommene und

einer inneren Neigung entsprechende Aufgabe, die vielerlei Kunstbestrebungen des städtischen Gemeinwesens massgebend zu fördern. Bundesrat Nobs ist einem grossen Lehrerkreis in bester Erinnerung durch seine gehaltvolle Ansprache anlässlich der im Rahmen der Schweizerischen Landesausstellung durchgeführten Pädagogischen Woche. Wenn er 1939 als Regierungsrat in der Peterskirche die Frage stellte: «Welches Gemeinsame vereinigt uns Schweizer Lehrer in unserer erzieherischen Absicht inmitten eines Europa, über dem das Entsetzen steht?», so ist er heute als Bundesrat erst recht berufen, im Sinne seiner damaligen Ausführungen an der echt eidgenössischen Verpflichtung mitzuwirken, Schweizer aller Sprachen, Bekenntnisse und Volksklassen einander näherzubringen.

Wir entbieten dem aus unseren Kreisen hervorgegangenen Magistraten unsere herzlichen Glückwünsche.

*

Am 19. Dezember gelangt in Winterthur ein Kreditbegehr im Betrage von Fr. 103 000.— für die Ausrichtung von *Dienstaltersgeschenken* an die Angestellten der Stadtverwaltung zur Abstimmung. Darnach soll den «Beamten, Lehrern, Abwärten Polizisten und Arbeitern der städtischen Verwaltung» (wie s. Zt. bis zum 1. Juli 1933) nach 25 Dienstjahren ein Geschenk in der Höhe einer Monatsbesoldung verabfolgt werden.

Die städtischen Primar- und Sekundarlehrer erhalten indessen nur eine reduzierte Monatsbesoldung. Trotzdem die Stadt Winterthur gleich wie die Stadt Zürich diesen Lehrkräften eine sogenannte Gesamtbesoldung ausrichtet, wird in der Weisung des Stadtrates an die Stimmberchtigten unterschieden zwischen dem Besoldungsanteil des Staates und demjenigen der Stadt. Auf Grund dieser Ausscheidung besteht das Dienstaltersgeschenk für den Volksschullehrer nur aus dem städtischen Anteil an einer Monatsbesoldung.

Affoltern a. A. In der 4. Versammlung befasste sich das Kapitel ebenfalls mit den Lehrplanentwürfen für die künftige Oberschule, die von Herrn F. Kunz, Dägerst, und Frl. Gassmann, Zollikon, vorgelegt und erläutert wurden. Das Kapitel nahm mit Interesse von den Vorschlägen Kenntnis, verzichtete aber zu vorgerückter Stunde darauf, wiederum rasch über umfangreiche Entwürfe in den Einzelheiten zu diskutieren und zu beschliessen, ohne dass sie ihm wenigstens in den Grundzügen vor der Versammlung zum Studium vorgelegen hätten. Es sah deshalb die Aussprache für die folgende Zusammenkunft vor, begrüsste es aber grundsätzlich, dass *Versuche* auf Grund der Pläne angestellt werden, in der Meinung, dass erst nachher der Lehrplan der Oberschule spruchreif sei.

H.

Schulkapitel Andelfingen. Am 4. Dezember nahm das Kapitel eine Orientierung durch den Präsidenten über die beiden Lehrplanentwürfe für die kommende Oberschule entgegen. Es zeigte sich, dass bei der starken Inanspruchnahme unserer Lehrkräfte durch die mehrklassigen Schulabteilungen, aber auch durch mannigfache Dienste in der Gemeinde und häufige Militärdienste viel zu wenig Mitglieder bisher Zeit und Gelegenheit gefunden hatten, sich auch nur oberflächlich mit den Entwürfen zu befassen, so dass beschlossen wurde, an der Versammlung wohl einmal ein orientierendes Referat entgegenzunehmen, die Beschlüsse aber erst in einer freien Zusammenkunft am

22. Dezember in Andelfingen zu fassen. Bis dahin sollen die Entwürfe, die eine Fülle guter Anregungen bieten, vor allem auch dahin überprüft werden, wie sie sich in unseren Verhältnissen einmal durchführen lassen und auswirken werden. Eine dreiklassig zu führende Landschule — und solche werden wir am Anfang ohne Ausnahme haben — wird unter ganz anderen Bedingungen zu arbeiten haben als die einklassigen Abteilungen in den Städten und grossen Vororten, aus denen die Entwürfe hervorgegangen sind und in denen sie nun auch zuerst erprobt werden sollen. Wir möchten niemandem einen möglichen Fortschritt unmöglich machen und freuen uns, wenn die von viel Leben sprühenden Entwürfe allerorts die Meister finden, die sie in die Tat umzusetzen die Gabe haben. In unseren Verhältnissen aber haben wir mit grössten Schwierigkeiten zu rechnen, wenn auch nur die bescheidensten Forderungen verwirklicht werden sollen, und sehen uns deshalb gezwungen, verschiedene Punkte in den Vorschlägen besonders zu betonen oder für die Durchführung bei uns anders anzupassen. *w.*

Schulkapitel Bülach. Zur vierten ordentlichen Tagung dieses Jahres versammelten sich die Kapitularen in Baden. Herr Bezirkslehrer Hans Siegrist führte uns mit grosser Sachkenntnis in den Aufbau der aargauischen Volksschule ein. Er skizzierte den Bildungsgang eines Knaben von Wettingen, der normalerweise fünf Jahre die Gemeindeschule besucht, um dann an die Bezirksschule Baden überzutreten, sofern er die Aufnahmeprüfung und eine Probezeit mit Erfolg besteht. Im andern Fall wird ihn die Sekundarschule seines Wohnortes aufnehmen. Falls seine Begabung schwach ist, beendigt er seine Schulzeit in einer Abschlussklasse. Der Kt. Aargau kennt also schon längst eine Dreiteilung der Oberstufe, wie sie der Entwurf des zürcherischen Erziehungsrates zu einem neuen Schulgesetz in ähnlicher Art vorsieht. Die Bezirksschule umfasst vier Jahrgänge (6.—9. Schuljahr). Sie hat progymnasialen Charakter; immerhin wenden sich fast zwei Drittel der Schüler dem Berufsleben zu. Die Sekundarschule übernimmt vor allem Kinder, die dem Fachlehrersystem, dem Lehrerwechsel nach jeder Stunde charakterlich nicht gewachsen sind, sondern einer Führung durch einen Klassenlehrer bedürfen. Die Lehrer an der Sekundarschule müssen nach dem Austritt aus dem Seminar ein Jahr an einer welschen oder französischen Universität studieren. — Das Referat sowie die anschliessenden Schulbesuche vermittelten wertvolle Einblicke in eine erfolgreiche Erzieherarbeit. *K.*

Schulkapitel Pfäffikon-Zch. In seinem Eröffnungsworte wies der Präsident auf eine Rundfrage des Lehrerinnenvereins an die Gewerbetreibenden hin: «Was wird vom schulentlassenen Schüler verlangt?» Die Antwort war meistens eindeutig. Verlangt wird allgemein Sekundarschulbildung. Den Achtklässlern wurde vorgeworfen, dass sie sich durch Willenlosigkeit auszeichneten, sie hätten wenig Berufsfreude und noch weniger Berufsstolz. Herr Gottlieb Burkhard, Lehrer in Bauma, hatte in seinem Referate den neuen Lehrplan für die zukünftige «Werkschule» zu begutachten. Ihre Schüler müssen «mitwirken» im Sinne des Arbeitsprinzipes. Die Schulmüdigkeit muss dadurch überwunden werden, dass der Schüler das Gefühl bekommt, seinen Aufgaben gewachsen zu sein. In der 3. Klasse der Oberschule soll der Unterricht

zu einem vertieften Gesamtunterricht werden, in dem die Interessengebiete des Schülers wegleitend sein sollen. Der vorliegende Lehrplan bildet eine brauchbare Grundlage für den Ausbau der Oberstufe auch in unserem Bezirke. Das Kapitel stimmte seiner Meinung zu. Der Lehrplanentwurf der Lehrerinnen wurde, da er für ländliche Verhältnisse undurchführbar ist, abgelehnt.

Musikvorträge, dargeboten von Fr. Vögeli, Klavier, und Herrn Brunner, Violine, verschönerten die Kapitelversammlung. *-l.-*

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 8 08 95
Schweiz. Lehrerkrankenkasse Telephon 6 11 05
Postadresse: Postfach Unterstrass Zürich 15

Schweiz. Lehrerwaisenstiftung.

Herr Prof. Oskar Schreiber, Steinwiesstrasse 56, Zürich, ehemals Mitglied des Zentralvorstandes des Schweiz. Lehrervereins, gestorben am 1. Oktober d. J. (siehe Nachruf SLZ Nr. 44), hat laut letzwilliger Verfügung der Schweiz. Lehrerwaisenstiftung den Betrag von *Fr. 5000.—* vermachts.

Wir danken dem lieben Verstorbenen für diese hochherzige Schenkung. Sie ist der Ausdruck seiner tiefen Verbundenheit mit seinen Kollegen im Schweiz. Lehrerverein. Wir halten sein Andenken in Ehren.

Der Präsident der SLWSt.:
H. Lumper

Internationale Beziehungen.

Der gemeinsame Gruss der vereinigten Delegationen des SLV und der Société pédagogique romande an die schwedischen Kollegen, den wir in Nr. 44 der SLZ veröffentlichten, hat in Schweden freudige Aufnahme gefunden. Der Gruss wurde den schwedischen Lehrern in der «Folkskollärarnas tidning» vom 13. November unter dem Titel «Friedenszeichen» (Freds-tecken) in schwedischer Uebersetzung bekanntgegeben. Sie lautet folgendermassen: «De i en gemensam konferens deltagande styrelserna för Schweizerischer Lehrerverein och La Société pédagogique de la Suisse romande är besjälade av önskan att efter krigets slut förbindelserna mellan lärarkarerna i alla Europas länder matte aterupptagas. Vi inhjuter de svenska kollegerna att vid lämplig tidpunkt tillsammans med oss arbeta för den ömsesidiga folkförstaelsens höga mal.»

Der Vorstand des befreundeten «Sveriges folkskollärarförbund» dankt ferner in einem freundlichen Schreiben für die Anregung, die gemeinsamen schweizerisch-schwedischen Anstrengungen zu internationaler Zusammenarbeit fortzusetzen, schätzt unsere Initiative hoch und sieht näheren Mitteilungen entgegen, auf welche Weise und nach welchen Richtlinien die internationalen Beziehungen der Lehrerverbände und der Lehrerschaft aller Länder gefördert werden könnten.

Der Präsident des SLV.

Bureauschluss.

An den Freitagen vor Weihnachten und Neujahr (24. und 31. Dezember) werden unsere Bureaux um 16 Uhr geschlossen, an den Montagen nach diesen Festtagen (27. Dezember 1943 und 3. Januar 1944) bleiben sie den ganzen Tag geschlossen.

Der Leitende Ausschuss des SLV
Die Redaktion der SLZ
Der Vorstand der Lehrerkrankenkasse

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstraße 31/35

Ausstellungen

Im Neubau, 8. Dezember bis Weihnachten:

Das gute Jugendbuch

mit Verkauf in der Ausstellung durch den Zürcher Buchhändlerverein.

Schülerquarelle und Entwürfe für Glasbilder zum Thema «Anbetung».

6. Klasse von Lehrer Walter Kugler, Weinfelden.

Geöffnet von 10—12 und 14—18 Uhr. Montag geschlossen. Eintritt frei.

Haus Nr. 31 Gewerbliche Abteilung:

Das ABC der Farben.

Eine Einführung in die natürliche Ordnung und Harmonie im Farbenreich für Schule und Beruf mit praktischer Anleitung zur Selbstdarstellung an Hand der auf CIBA-Grundlage normalisierten Schweizer Studienfarbstoffe «Stufa» von Dr. Aemilius Müller, Winterthur.

Geöffnet von 8—12 und 14—18 Uhr. Sonntag geschlossen. Eintritt frei.

Bücherschau

Illustrierte Jugendschriften. *Kindergärtlein* (für 7—10jährige), *Froh und Gut* (für 9—12jährige), *Kinderfreund* (für 10- bis 13jährige). Verlag: Buchdruckerei Müller, Werder & Co., Zürich. Je 32 S. Einzeln 25 Rp.; 3 Hefte geb. Fr. 1.50.

Schon ein Blättern in den beliebten Silvesterheftchen wird zu einem Genuss. Man freut sich an den mit sichern Strichen gezeichneten, gemütvollen Bildern von Albert Hess. Beim Lesen entdeckt man in den in Mundart oder Schriftsprache geschriebenen Versen und Szenen und in den kleinen Erzählungen viel Schönes. Auch der Humor kommt zu seinem Recht, und mehr als ein Beitrag ermuntert die kleinen Leser in unaufdringlicher Weise zum Guten. Kl.

Geisteserbe der Schweiz. *Schriften von Albrecht von Haller bis zur Gegenwart*. Ausgewählt von Eduard Corrodi. 432 S. Verlag: Eugen Rentsch, Erlenbach/Zeh. Leinen. Fr. 11.50.

Dieses vornehme Buch vereinigt Prosatexte aus zwei Jahrhunderten. In ihrer Gesamtheit vermitteln sie ein eindrückliches Bild von der Intensität des schweizerischen Geisteslebens. Dass dieser Eindruck so zwingend wurde, ist nicht zuletzt das Verdienst des Herausgebers, der Proben aus der Geschichte, den Naturwissenschaften und der Biographie aufnahm und neben Zeugnissen aus der Vergangenheit auch Texte aus der Gegenwart berücksichtigte. So finden sich neben Johannes von Müller der Berner Geschichtsschreiber Richard Feller, neben David Hess der Basler Kunsthistoriker Heinrich Wölfflin, neben Albrecht von Haller, der Zürcher Naturwissenschaftler Paul Niggli, dessen an der Zürcher Schulsynode gehaltener und in der Schweiz. Lehrerzeitung zum erstenmal erschienener Vortrag über «Menschenbildung, Urteilstraft und Naturerkenntnis» eines der markantesten Zeugnisse aus der heutigen Zeit darstellt. Dazu kommen ausser Beispielen von Persönlichkeiten, die in jeder Anthologie vertreten sein werden, Texte von General Wille, Seminardirektor Augustin Keller, Eugen Huber, Albert Heim, Emil Staiger; das Inhaltsverzeichnis nennt über 50 Namen, an sich schon ein Zeugnis für den Reichtum der Sammlung. Allen Verfassern ist eines gemeinsam: die im innersten Erleben wurzelnde Liebe zu unserem Land, seiner Arbeit und seiner Bestimmung. Das verleiht diesem Band jenen innern Wert, der ihn in die vorderste Reihe der Neuerscheinungen dieses Jahres stellt.

Pia Roshardt: *Alpenblumen*. Bilderbogen zum Ausmalen. Spektrum-Verlag, Zürich.

Die Schöpferin des schweizerischen Pflanzenschutzplakates, Pia Roshardt, überrascht uns auf die Weihnachtszeit mit 64 farbenschönen, Bilderbogen von Alpenblumen zum Ausmalen. trefflich dazu angetan, die Liebe für heimatlichen Blumenschmuck sinnvoll zu verankern. Die Malerin hat damit die Doppelaufgabe, das Kind zu liebevollem Nach- und Ausmalen anzuregen und es für die Naturschutzzidee zu gewinnen, in glücklicher Verbindung gelöst.

Die 64 farbigen Einzelblumen, je in der Grösse $3,5 \times 5$ cm, sind schachbrettartig zu je 16 auf 4 Vorlagebogen vereint. Auf Zeichnungspapier sind dieselben Arten, zu zweien auf Bogen

vom Format $17,5 \times 25$ cm, in natürlicher Grösse und in zartem grauem Druck wiedergegeben. (Fr. 9.50; Geschenkpackung Fr. 11.50.) Die Darstellung ist wissenschaftlich einwandfrei und zeugt von hervorragender Beobachtungs- und Einfühlungsgabe. Eine Anleitung zur Handhabung von Farbstift und Pinsel soll über die Anfängerschwierigkeiten hinweghelfen. Wer sich nicht gleich an alle 32 Bogen mit den 64 Blumenbildern heranwagt, beschafft sich eine der kleineren Ausgaben: Die Serien A/B oder C/D zu je 16 Bogen mit 32 Blumen (Fr. 5.50 und Fr. 7.25) oder dann die noch kleineren Serien A, B, C oder D zu je 8 Bogen mit zusammen 16 Blumen (Fr. 3.75). All diesen Serien sind die vier Vorlagebogen mit sämtlichen 6 Blumenbildern sowie die Anleitung beigegeben. Der Naturschützer wird begrüssen, dass die etwa 40 geschützten Arten durch besonderes Zeichen hervorgehoben sind.

Wer auf das Nachmalen verzichtet, kann die 4 Vorlagebogen samt erläuterndem Deckblatt (Pauspapier) auch gesondert beziehen: perforiert und auf gummiertem Papier (Fr. 2.50). Die Einzelblumen sind so als Briefverschlussmarken verwendbar. Außerdem sind sie als Serie von 8 Postkarten erhältlich (Fr. 2.40). Es ist somit den verschiedensten Bedürfnissen und jedem Beutel Rechnung getragen. Man lasse sich diese «Alpenblumen» in Buchhandlungen und Papeterien vorlegen oder wende sich direkt an den Spektrum-Verlag, Zürich. Frr.

**In der Schule weiß jedes Kind,
dass Bischof-Tafeln die besten sind**
J. A. Bischof, Altstätten St.Gallen

Wandtafelfabrik

Telephon 77

Verlangen Sie bitte Katalog und Preisliste

Die zeitgemäßen schweizerischen Lehrmittel für Anthropologie

Bearbeitet von Hs. Heer, Reallehrer

Naturkundliches Skizzenheft

„Unser Körper“ mit erläuterndem Textheft.

40 Seiten mit Umschlag, 73 Konzurzeichnungen zum Ausfüllen mit Farbstiften, 22 linierete Seiten für Anmerkungen. Das Heft ermöglicht rationelles Schaffen und große Zeitsparnis im Unterricht über den menschlichen Körper.

Bezugspreise: per Stück

1—5	Fr. 1.20
6—10	.. 1.10
11—20	.. 1.—
21—30	.. 95
31 u. mehr	.. 90

Probefreheit gratis.



„Unser Körper“ Ein Buch

vom Bau des menschlich. Körpers und von der Arbeit seiner Organe

Das Buch enthält unter Berücksichtigung der neuesten Forschungsergebnisse alle den Stoff über den Bau und die Arbeit der menschlichen Organe, der von der heranwachsenden Jugend erfaßt werden kann.

Lehrer-Ausgabe mit 20 farbigen Tafeln und vielen Federzeichnungen **Preis Fr. 8.—**

Schüler-Ausgabe mit 19 schwarzen und 1 farbigen Tafel und vielen Federzeichnungen **Preis Fr. 5.—**

Augustin-Verlag Thayngen-Schaffhausen

Im gleichen Verlag erhältlich: K. Schib: Repetitorium der allgemeinen u. der Schweizergeschichte.

Nützliche BÜCHER

H. WIEDMER

Adress- und Jahrbuch der Schweizerischen Lehranstalten

enthaltend alle Erziehungs-Anstalten, Schulen, Institute der ganzen Schweiz von der Kinderschule bis zur Universität, inkl. Fachschulen.

340 Seiten, Preis gebunden Fr. 13.50

Verlag Buchdruckerei O. Hartmann & Cie. AG., Zürich

DR. PHIL. TH. RUMPF-THÉVENOT

Fremdsprache und Gedächtnis

bietet eine Fülle wertvoller mnemonischer Wortvergleiche im Französischen und Englischen, die **Neuphilologen** im Unterricht gut verwenden können und **fortgeschrittenen Schülern** das Vermehren und Festhalten des Wortschatzes angenehm erleichtern. — 236 Seiten, gebunden Fr. 13.50.

Lesen Sie die Broschüre: „Vom Wortvergleich zur Sprachbeherrschung“ des gleichen Verfassers **Preis Fr. —.50**
Tabelle „Der Konjunktiv im Französischen“ **Fr. —.90**

Clavis-Verlag Zürich

Elektrische Rasierapparate

Rabaldo - Harab - Philishave Fr. 5.— per Monat
E. Frei, Bahnhofstraße 82a, **Zürich 1**

Haushaltungsschule „LE PRINTEMPS“
St-Imier
bereitet Ihre Tochter fürs praktische Leben vor und macht sie gleichzeitig mit der franz. Sprache vertraut. Mässige Preise. Musik, Sport, Referenzen. Kursbeginn: Anfang Mai



Für Versuche

im Physik- und Chemieunterricht sind Akkumulatorenbatterien störungsfreie und unabhängige Stromquellen.

Verlangen Sie unsere Liste Nr. 1

Accumulatoren-Fabrik Oerlikon

Zürich-Oerlikon

Telephon 6 8420

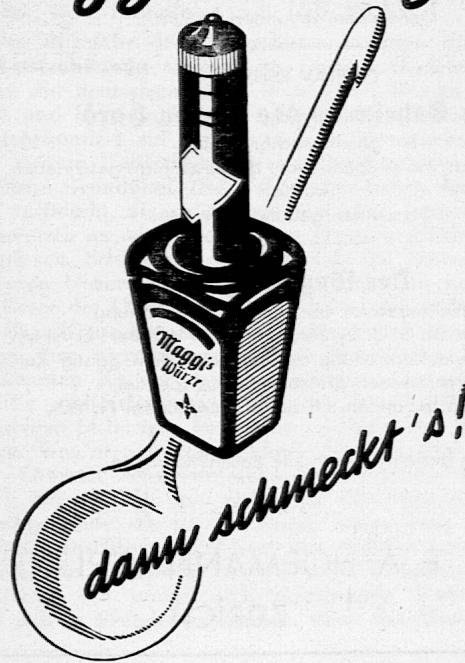
Glänzende Kinderaugen . . .

in denen sich die Weihnachtskerzen spiegeln! Sie sind der Abglanz des Familienglückes. Hand aufs Herz, empfanden Sie das Alleinsein nicht schon oft doppelt schmerzlich, wenn Sie ein so trautes Bild harmonischer Ehe schauen durften? Zögern Sie nicht, kommen Sie zu mir! Sie dürfen volles Vertrauen in meine Erfahrung setzen und . . . selbstverständlich auch in meine Diskretion. Meine Eheanbahnungen erfolgen nicht nach dem «Schema F», sondern richten sich nach Persönlichkeit und Charakter. Sie werden sehen, wie glücklich Sie sind, wenn Sie nächstes Jahr Weihnachten nicht mehr allein feiern müssen.

Eheberater A. Walthert, Luzern
Waldstätterstrasse 5 Telephon 24016

Schreiben Sie mir ungeniert mit Rückportobeilage. Antwort erfolgt gut verschlossen und ohne Absender. Einmalige persönliche Vorstellung (Aussprache) notwendig.)

Maggi's Würze



Kleine Anzeigen

Zu verkaufen:

1270

Geograph. Lexikon der Schweiz

6 Praktibände, ungebraucht, vollständig neu, wissenschaftlich wertvolles Werk. Verkaufspreis um $\frac{1}{3}$ reduziert.
A. Schwalm, Alt-Lehrer, Herisau.

Dieses Feld kostet nur

Fr. 7.20

+ 10% Kriegszuschlag

Darlehen

auch ohne Bürgen
an solvante Leute bis zu Fr. 5000.—. Tausende Darlehen wurden schon ausbezahlt. Strengste Diskretion zugesichert. — Bank Prokredit, Pestalozzi-str. 37, Zürich. Tel. 21513. Gefl. Rückporto.

OFA 14035

Ausschreibung einer Lehrstelle

Vorbehältlich der Bewilligung des Kredites wird am **Kantonalen Lehrseminar Basel-Stadt** (Pädagogisches Institut) auf Frühjahr 1944 eine

Hauptlehrstelle für Deutsch und Pädagogik

zur freien Bewerbung ausgeschrieben. — Ausführliche Bewerbungen sind bis 10. Januar 1944 an den Seminardirektor, Dr. Carl Günther, Schlüsselberg 17, einzureichen, der auch nähere Auskunft erteilt.

Basel, den 15. Dezember 1943.

1273
Erziehungsdepartement.

Primarschule Horgen

Offene Lehrstelle

Infolge Rücktrittes des bisherigen Inhabers ist an unserer Primarschule auf der Elementarstufe eine Lehrstelle auf Beginn des Schuljahres 1944/45 zu besetzen.

Die Gemeindezulage beträgt max. Fr. 2600.—, nebst Teuerungs- und Kinderzulagen, Pensions- und Hinterbliebenenversicherung. Bewerber sind ersucht, ihre Anmeldung bis spätestens am 15. Jan. 1944, unter Beilage eines *curriculum vitae*, des zürcherischen Wahlfähigkeitszeugnisses und Lehrpatentes, sowie von Ausweisen über bisherige Lehrtätigkeit und eines Stundenplanes, zu richten an Herrn Walter Ehrismann, Schulpfleger und Präsident der Wahlkommission, Horgen.

Horgen, den 14. Dezember 1943.

Schulpfleger Horgen

1274

Schulverwaltung der Stadt St. Gallen

An der **Mädchensekundar- und Töchterschule Talhof** (7.—11. Schuljahr) ist eine

Lehrstelle

für Englisch und Französisch

zu besetzen. Längerer Englandsaufenthalt ist unerlässlich.

Der Stellenantritt hat auf Beginn des neuen Schuljahres (24. April 1944) zu erfolgen. Die Aufnahme in die Lehrerpensionskasse ist obligatorisch. Die Bewerbungen sind bis spätestens Samstag, den 8. Januar 1944, an das Schulsekretariat der Stadt St. Gallen, Kirchgasse 15, zu richten. Dem Bewerbeschreiben sind Ausweise über den Bildungsgang und die bisherige Tätigkeit, sowie ein Lichtbild und der gegenwärtige Stundenplan beizufügen.

Die Kandidaten sind gebeten, von persönlicher Vorsprache ohne Einladung Umgang zu nehmen.

St. Gallen, den 13. Dezember 1943.

1272

Das Schulsekretariat.

Bücherschau

Ernst Herdi: *Geschichte des Thurgaus.* 388 S. 64 Kunstdrucktafeln. 4 Beilagen. 76 Bilder. 7 Karten. Verlag: Huber & Co., Frauenfeld. Leinen. Fr. 9.50.

Wenn der Lehrer der Sekundar- oder Mittelschulstufe im Geschichtsunterricht neben der Weltgeschichte noch Schweizergeschichte betreibt, so wird es ihm kaum möglich sein, auf die Geschichte der einzelnen Kantone einzutreten, denn die Zeit reicht dazu kaum aus, und es liegt auch nicht im Bereich der Mittelschule, auf Details einzutreten. Wenn aber der Lehrer selber, sei es zur Unterrichtsvorbereitung oder zur Vertiefung der eigenen Kenntnisse, die Geschichte der einzelnen Kantone studieren will, so ist er vielfach auf Einzeluntersuchungen angewiesen, weil zusammenhängende Kantongeschichten noch fehlen oder überholt sind. Zu den Kantonen, denen eine flüssig geschriebene, modern aufgebaute Kantongeschichte fehlte, gehörte auch der Thurgau. Wohl besass man für das Studium die umfassende Geschichte von J. A. Pupikofer, für die Zeit bis zum 14. Jahrhundert das Urkundenbuch und die vielen Einzeluntersuchungen in den «Thurgauischen Beiträgen», aber es fehlte, besonders für den Nicht-Thurgauer, eine zusammenfassende, auf alle unnötige Breite verzichtende Darstellung. Der vor einigen Jahren ins Leben gerufene Thurgauische Heimatverband betrachtete es als eine seiner ersten Aufgaben, für die Veröffentlichung einer zusammenfassenden Schilderung der thurgauischen Vergangenheit zu wirken. Das Ergebnis legt uns der Huber-Verlag vor; es ist die neue Kantongeschichte von Prof. Ernst Herdi, Frauenfeld. Durch die Aufteilung des Stoffes in drei Gruppen (Frühzeit und Mittelalter; Die Wirtschaft der eidgenössischen Landvögte; Das neunzehnte Jahrhundert) gewinnt die Arbeit ganz besonders. Es ist dem Verfasser gelungen, die lokalgeschichtlichen Ereignisse im grossen Rahmen der Schweizergeschichte darzustellen. Es war Herdi auch sehr daran gelegen, neben dem politischen Geschehen das geistige und kulturelle Leben im Laufe der Jahrhunderte zu behandeln. Gerade in dieser Hinsicht überrascht auch das reiche Bildmaterial. Die in der Hauptsache vom Verfasser selbst auf Grund der Urkunden zusammengestellten Karten sind sehr instruktiv und ersetzen lange Beschreibungen.

Mit grossem Genuss und Gewinn haben wir das Buch studiert. Dem Thurgauer erschliesst es seine engere Heimat, und die übrigen Schweizer lernen aus ihm den Thurgau kennen und schätzen. Wer den Band von seinem Buchhändler zugeschickt erhält, möge ihn nicht einfach retournieren. Wir empfehlen die Lektüre des einen oder andern Abschnittes, z. B. «Dictatores juris utriusque» oder «Wissen und Können», wo der Verfasser wohl abgewogen, die grossen Persönlichkeiten seines Kantones im 19. Jahrhundert schildert. Es ist zu hoffen, dass das schöne Werk, welches der Verlag vorzüglich ausstattete, in recht vielen Studienzimmern Eingang finden werde. *fbl.*

Charles de Coster: *Die Legende und die heldenhaften, fröhlichen und ruhmreichen Abenteuer von Uelenspiegel und Lamme Goedzak im flandrischen Lande und anderswo.* In der Uebertragung von Walter Widmer. Einband, Umschlag und typographische Gestaltung von Peter Blaser. Verlag: Albert Züst, Bern-Bümpliz. 542 S. Geb. Fr. 13.—.

Vor ungefähr drei Jahrzehnten erschien die erste deutsche Uebersetzung von Charles de Costers «Uelenspiegel». Damals lernte die deutschsprachige Welt einen Roman kennen, der an Kraft und Ursprünglichkeit alles in den Schatten stellt, was das 19. Jahrhundert auf diesem Gebiete hervorgebracht. Inzwischen sind weitere Uebertragungen herausgekommen. Sie leiden aber an einem Grundübel. Die Uebersetzer haben den Wortlaut insfern verfälscht, als sie Costers einfaches, beinahe schwerfälliges Französisch in einem eleganten Deutsch glaubten wiedergeben zu müssen. Schlimmer noch ist, dass die deutschen Bücher von schweren Uebersetzungfehlern wimmeln. Bis heute hat sich nur der Leser des Urtextes von der Grösse der Dichtung einen wahren Begriff machen können. Nicht zuletzt diese Ueberlegungen haben den wagemutigen Albert-Züst-Verlag veranlasst, einen anerkannten Kenner des Französischen, der auch die deutsche Sprache meisterlich handhabt, mit der Neuübersetzung dieses von seinen bisherigen Betreuern misshandelten Werkes zu beauftragen. Was hier Walter Widmer geleistet, darf man füglich als eine Grossstat schweizerischen Dolmetschens bezeichnen. Wir haben nun endlich den wirklichen «Uelenspiegel» im deutschen Sprachgewande. Es ist das «ewig junge, ewig neue Buch, der Spiegel menschlichen Erlebens von tiefstem Leid zu gesundester Freude, ein Dokument unbirrbaren Zukunftsglaubens. — Es verkündet die immer sich bewährende Wahrheit, dass alles Leid sich in Freude verwandelt, wenn das Mass voll ist.» Es ist

aber auch eine zeitgemäss Dichtung. Denn die heutigen Zustände in grossen Teilen Europas haben vieles gemeinsam mit den Ereignissen während des niederländischen Freiheitskampfes, auf dessen dunklem Hintergrunde sich die Figur Uelenspiegels um so heller abhebt. Hohe Anerkennung gebührt auch dem Verlag für die prächtige Ausstattung des Buches, das sich wie kein zweites als Geschenkband eignet. *O. B.*

Homers Werke (Band I: *Ilias*; Band II: *Odyssee*). Uebersetzt von J. H. Voss, herausgegeben von Peter Von der Mühl. Verlag: Birkhäuser, Basel. 423 und 327 S. Halbleinen Fr. 6.—, Halbleder Fr. 9.—.

Im Rahmen der «Birkhäuser-Klassiker» sind zum erstaunlich billigen Preis von drei Franken jeder Band die *Ilias* und die *Odyssee* Homers in der Uebersetzung von Johann Heinrich Voss nach den ersten Fassungen von 1781 (*Odyssee*) und 1793 (*Ilias*) erschienen. Herausgeber ist Peter Von der Mühl, Professor für klassische Philologie an der Universität Basel, der auch für die *Editiones Helveticæ* den griechischen Homer herausgibt. Diese neue Ausgabe des alten Voss' erhält ihren besonderen Wert durch die dem *Ilias* vorangestellte, 15 Seiten umfassende Einleitung des Herausgebers, in der die komplizierte «homerische Frage» nach allen Seiten knapp, aber umsichtig, und gerade für den Lehrer wertvoll behandelt wird. *P. B.*

Müller, Dr. Werner Y.: *Integer vitae.* Die schönsten Lieder des Horaz. Verlag: Adolf Fehr, Zürich. 97 S. Leinen Fr. 5.30.

Fünfzehn der schönsten Lieder des Horaz hat der Herausgeber ausgewählt, wobei er bewusst keine der «erhabenen Oden» in die Auswahl aufgenommen hat. Das Neue, was diesem Buche Freunde verschaffen kann, ist die Beigabe von dichterischen Uebertragungen in die deutsche Sprache aus dem 17. Jahrhundert bis auf die neueste Zeit und eigene Versuche des Herausgebers; und zwar werden immer mehrere Uebersetzungen ein und desselben Gedichtes nebeneinandergestellt, so dass auch der des Lateinischen nicht kundige Leser den Urtext in seiner ganzen Fülle und reichen Vieldeutigkeit fast erschliessen kann. Unter den Uebersetzern des 18. Jahrhunderts hat der Herausgeber sogar einen aufgestöbert und mehrfach wiedergegeben, F. L. G. Solms zu Braunschweig, der sogar dem findigen Eduard Stemplinger in seinem reichhaltigen Buch über «Das Fortleben der horazischen Lyrik seit der Renaissance» entgangen ist. Schade, dass nicht alle lateinischen Texte dem auf S. 91 angegebenen Versmass entsprechend gesetzt sind und, vor allem, dass der Text durch allzu viele störende Druck- und Interpunktionsfehler entstellt ist (*perfudus, excitura, firus, quoicumque, obliquum, Caesaria*). Beigegeben sind zwei Studien: die eine über Hadrians bekanntes, aber verschieden gedeutetes Sterbegedicht: «*Animula vagula blandula*», die andere über des Simonides berühmtes Epigramm über die an den Thermophylen (der Herausgeber schreibt *Termop.*) gefallenen Spartaner. Der Herausgeber bespricht darin die 5 Uebersetzungen des Epigrams durch Herder, Stolberg, Tobler, Schiller und Geibel, und insofern fügt sich die Betrachtung in den eigentlichen Rahmen des von Walter Jonas mit 6 linearen Illustrationen ausgestatteten Buches. *P. B.*

Juventus Helvetica. Unsere junge Generation. II. Band. 365 S. Herausgeber Hans Richard Müller, Zürich. Verlag: M. S. Metz, Zürich. Gebunden in Prachtbuch, reich illustriert. Leinen. Fr. 36.—.

Letztes Jahr ist der erste Band der *Juventus Helvetica* erschienen. Durch die Herausgabe des zweiten wird nun ein impionierendes Werk über unsere Jugend abgeschlossen. Eine Reihe namhafter Persönlichkeiten ist zur Mitarbeit herbeizogen worden. Uns ist nicht bekannt, ob es Absicht war oder mehr Zufall, dass nur vier von den zehn Autoren des vorliegenden zweiten Bandes Berufserzieher sind. Nur einer von diesen unterrichtet auf der Volksschulstufe. Alle treten zudem nicht in erster Linie als Lehrer und Erzieher, sondern als wissenschaftliche Spezialisten auf: der eine als Literaturhistoriker, der zweite als Germanist, der dritte als Kunsthistoriker und ein vierter, Dr. L. Barbey, der den Pater Girard als pädagogisch-historische Persönlichkeit vortrefflich schildert, ist Direktor des Kantonalen Technikums in Fryburg.

Auf jeden Fall ist dadurch eine gerade für uns Lehrer interessante Vielseitigkeit der Gesichtspunkte gegeben und zudem eine Fülle pädagogischen Materials beigebracht. Was wir aber vermissen, hängt mit der obigen Feststellung zusammen: Als *Schulkind* mit seiner Menge von Aspekten, vom Kindergarten weg bis zu den so verschiedenartigen Abschlussklassen, kommt unsere Jugend nicht angemessen zur Geltung. Das muss gesagt sein, damit der Lehrer, der das sonst so erfreuliche und wirklich grosszügige Werk zu Geschenzwecken (wozu es sich prachtvoll eignet) kauft oder empfiehlt, oder für die Schulbibliothek

anschafft, zum vornherein wisse, was geboten wird und was u. E. fehlt.

Es ist hier im gegebenen Rahmen nicht möglich, jeden Beitrag zu analysieren und dementsprechend angemessen zu würdigen. Immerhin soll angemerkt sein, dass der Aufsatz des weit-sichtigen Statistikers Dr. Carl Brüschweiler über die das Kind angehenden statistischen Zahlen von jedem Lehrer gelesen werden sollte. Höchst interessant und bemerkenswert ist sodann in der Reihenfolge der Beiträge die Einstellung des Bischofs F. von Streng, der u. a. die Regelung des Religionsunterrichtes in Baselstadt als mustergültig lobt. Pfarrer Hs. Wegmann von Zürich-Neumünster wirbt um festliche und frohe Stimmung in der religiösen Unterweisung. Professor Dr. August Steiger, der bekannte Germanist, bringt einen köstlichen, ebenso humorvollen wie wissenschaftlich aufschlussreichen Artikel über die Kindernamen. Das protestantische Gegenstück zur Biographie Pater Girards ist die Studie über den Erzieher Gotthelf von Professor F. Rittmeyer, Küsnacht. Den Aufsatz über «Das Kind im schweizerischen Brauchtum» hat noch der kürzlich und allzu früh verstorbene Schriftsteller Dr. Moser-Gossweiler, Romanshorn, verfasst. Ein ganzes Werk im Werk, 160 Seiten lang, ist die umfassende Darstellung des Kindes in der schweizerischen Literatur, nachgeführt bis in die neueste Zeit und bearbeitet von Dr. Eugen Teucher. Mit der gewohnten Sachkenntnis und stilistischen Meisterschaft stellt Dr. Marcel Fischer, Zürich, das Kind in unserer Malerei und Plastik dar, beginnend mit der «Thronenden Muttergottes» aus Raron von 1200 bis zu Hermann Hubachers ungälich feiner Psychee, «Das Mädchen mit Schmetterling» benannt, einer Bronzestatue, die in schlechthin vollendeter Art die zwei Seiten des menschlichen Wesens: Seele und Körper, in harmonischem Zusammenhang zur Darstellung bringt, in einer in sich ruhenden, personalen Einheit, dennoch — auseinandergehalten.

Das Buch ist mit weit über 100 Kinderbildern von Malern durchschossen und mit sehr vielen Photographien bester Könnner. Es war deshalb am Platze, dass auch im Text von kundiger Hand (von Redaktor E. Arnet) über das Kind in der Photographie berichtet wird.

Sn.

Jak Tuggener: *Fabrik. Ein Bildepos der Technik. Ein Quartband mit 96 ganzseitigen Bildern und einem Vorwort von Arnold Burgauer.* Rotapfel-Verlag, Erlenbach-Zh. Brosch. Fr. 11.50; Leinen Fr. 14.20.

In einem grossformatigen Bilderbuch stellt ein Meisterphotograph mit den naturalistischen Mitteln seines Werkzeugs, rein durch das Bild erzählend, den sichtbaren Aspekt unserer Industrien dar, weitabführend von all dem, das gemeinhin als schön bezeichnet und empfunden wird. Hier ist fast alles hässlich: die Landschaft der Fabrikumgebung, die Gebäude, die Innenräume, die Menschen; dennoch ist das Buch ein Heldenlied von Wucht, Grösse und Kraft unserer industriellen Werke und des gewaltigen Aufwandes der dort verwendeten geistigen Energien.

Der Autor verzichtet auf jede Beschriftung der Bilder. Diese sollen allein durch sich selbst wirken. Einen so eminent visuellen Menschen, wie diesen Künstler der Bildaufnahme, mag eine Legende stören. Wir aber, die diese Bilder den Kindern zeigen wollen, damit sie einen Eindruck in die Art der so oft im Unterricht genannten Stätten der Arbeit erhalten, brauchen eine Legende. Sie könnte in einer zweiten Auflage ganz diskret, hinten als Anhang angebracht werden, so dass sie die eindringlichen Bilder nicht stört. Das Interesse am bezeichnenden Worte ist aber gross; vom Schulstandpunkte aus gesehen ist es nötig; es enthält ja mehr als den Klang; im Worte steckt immer etwas vom Begriff selbst.

ms.

Robert Zünd: *Monographie der Reihe Schweizer Künstler.* Herausgegeben von Oskar Reinhart. Verfasser: Walter Hugelshofer. 16 S. Grossformat. 3 farbige Kunstdrucke und weitere 11 Reproduktionen. Verlag: Max Niehans, Zürich. Fr. 7.50.

Der Luzerner Malerei eignet von jeher und bis in die aller-neueste Zeit ein handwerklicher Zug. Als die Reformation in vielen Teilen des Schweizerlandes den Malern das Brot wegnahm, strömten sie ins katholische Gebiet, wo die Kirchen weiterhin Aufträge gaben. Da es ihrer zu viele hatte, kamen nur die besten zu Aufträgen; so steigerte sich die Leistung; anderseits war die Fähigkeit selbst wieder ein Impuls, hervorragenden Meistern Arbeit zu geben. So kamen zum Beispiel die berühmten und einzigartigen Giebelfeldbilder der Luzerner Briicken zustande. Später, als die fremden Gäste anrückten und die Landschaft bewunderten, verlegte sich die stets lebendig gebliebene Kunsttradition auf die Vedutenmalerei. Sie ist heute längst durch die mechanische Reproduktion verdrängt. Dem zahlreichen Kreis der Vedutemaler, die nicht selten aus regiments-fähigen Familien stammten, den von Segesser, von Pfyffer, Schwegler, Muheim, Vater Hodel u. a., kann auch Robert Zünd

angeschlossen werden. Aber er ist von allen am weitesten von zweckgerichteter Malerei entfernt, ein unabhängiger Künstler der Natur und dieser allein und am tiefsten verpflichtet, getragen vom mächtigen Gefühl für die Schönheit der Landschaft, das besonders in der Jahrhundertmitte aufblühte. In einem Bericht über seine zweite Luzerner Reise beschrieb ihn Gottfried Keller richtig, als er sagte: «Das Glück führte uns in das stille Landhaus des Herrn Robert Zünd, des Landschafters, der durch die ernste und selbständige Richtung seines Genius sowie durch die voll erworbene Fähigkeit, ihr auch zu folgen, sich längst auszeichnet.»

Diesem Manne eine jedermann zugängliche, schöne und wohl-dokumentierte Monographie zu widmen, ist ein verdienstvolles, sicher auch ein buchhändlerisch geschicktes Unternehmen. Denn Zünds Malerei hat gar viele Freunde im weitesten Umkreis; sein Eichenwald im Zürcher Kunsthause zum Beispiel ist wohl das von den meisten Besuchern bewundertste, das *uneingeschränkt* bewundertste Bild des ganzen Museums.

Sn.

Hans Boesch, Prof. der Geographie an der Universität Zürich: *Wasser oder Oel.* Verlag: Kümmerly & Frey, geogr. Verlag, Bern. 202 S. mit Anhang, stat. Tabellen über Irak. Halbleinen Fr. 11.60.

Der Verfasser hat im Auftrag einer englischen Gesellschaft 1937/38 im Erdölgebiet des Irak Reisen, Vermessungen und Untersuchungen unternommen. Er versteht es trefflich, uns Land, Leute und wirtschaftliche Verhältnisse der bereisten Gebiete zu schildern und in den Rahmen seiner Erlebnisse wichtige wirtschaftliche Probleme einzuflechten.

Nach einem allgemeinen Blick auf den «Nahen Osten» reisen wir mit dem Verfasser nach Assyrien, dem Gebirgsvorland, dem die jungen Flüsse, die besonderen Bodenformen und die klimatischen Verhältnisse ein eigenes Gepräge geben. Wir begleiten ihn auf einen Abstecher nach Kurdistan und vernehmen dort von seinem Gastgeber, dem kurdischen Bischof, die Geschichte des kurdischen Volkes. Wir fahren in seinem Ford durch die Steppen und Wüsten Nordarabiens, den Erdölleitungen nach dem Mittelmeer entlang, verweilen in seinem Standort bei der Pumpstation H₂, von der aus er ein Gebiet von der Grösse der Schweiz vermisst. Wir begleiten ihn endlich nach seinem weiteren Wirkungsfeld, dem mittleren Euphrat, dem Schwemmland, und vernehmen seine interessanten Ausführungen über die Bewässerungsprobleme. Die Reisen und das Zusammenleben mit den Einheimischen zeigen uns einerseits, wie das Wirtschaftsleben der sesshaften Bauern wie das der Hirtenvölker seit Jahrtausenden an das lebenspendende Wasser gebunden ist, wie das Wasser dem Bauern und dem Nomaden den Rhythmus des Lebens diktiert. Anderseits hören wir von einem andern Wirtschaftssystem, das mit der Erdölwirtschaft verbunden ist. Dieses zweite Wirtschaftssystem vertritt oft dem ersten entgegengesetzte Interessen. Daraus mögen gewisse Spannungen entstehen, und es gilt für die Zukunft, die nationalen Interessen — Wasser — und die fremden — Oel — zusammenzufassen zu Wasser und Oel. Wertvolle Illustrationen, Skizzen und Profile im Text sowie Tabellen über Irak ergänzen die Ausführungen.

A.

Der Sternenhimmel 1944. Von Robert A. Naef. Verlag: Sauerländer & Co., Aarau. 83 S. Fr. 3.50 + WUST.

Das praktisch angelegte Sternbüchlein erscheint nunmehr im 4. Jahrgang. Wer die früheren Ausgaben kennt und mit deren Hilfe seine Beobachtungen am Sternenhimmel ausgeführt hat, wird bestimmt auch zum neuen Jahrgang greifen. Der Astrokalender stellt mit seinen 40 Seiten wiederum den umfangreichsten Teil des Büchleins dar. Er gibt für jeden Tag des Jahres, übersichtlich geordnet, die interessanten Beobachtungsmöglichkeiten an Sonne und Mond, Planeten und Fixsternen an. Mehrere Tabellen und vorzügliche Skizzen ergänzen das auch in Druck und Ausstattung vorzügliche Büchlein. Obwohl sein Umfang um 10 Seiten gegenüber der 3. Auflage zugenommen, hat der Verlag den Preis unverändert gelassen.

Wir empfehlen das kleine astronomische Jahrbuch allen Freunden der Sternbeobachtung aufs wärmste.

R.W.

Erica von Schulthess: *Wirkliches und Wundersames. Geschichten um Andersen.* Verlag: Morgarten-Verlag AG., Zürich. 257 S. Einband: Otto Bachmann.

Märchenluft weht uns entgegen aus den Geschichten dieses Buches, das den dänischen Dichter Andersen verehrend besingt. Das faszinierende Spiel der Verwandlung, der Verzauberung, von dem der Dichter besessen war, und das er als ein Meister von hohen Graden beherrschte, dieses Spiel geistert auch durch die Seiten dieses Buches. Im Zwielicht der Phantasie verflüchtigt sich das Reale ins Reich des Unwirklichen. Die Grenzen zerfliessen, Traum und Leben rinnen ineinander. Die Verfasserin, dem Dichter tief verpflichtet, lebt in seiner Welt und

schreibt einführend und beschwingt 11 Geschichten, die bald ernst, bald hell und humorvoll sich um Andersen ranken.

Von den Federzeichnungen von Otto Bachmann, welche als Einzelblätter, Vignetten und Randzeichnungen das ansprechende Buch zieren, möchte man sagen, dass sie aus seinem Geiste entstanden sind; denn sie fügen sich harmonisch und den Text aufs schönste begleitend ins Ganze. *B.*

Jeremias Gotthelf: Die schwarze Spinne. Vorwort von Walter Muschg. Sammlung Klosterberg. Schweizerische Reihe. Verlag: Benno Schwabe & Co., Basel. 160 S. Geb. Fr. 4.50.

Die vor genau hundert Jahren entstandene Erzählung «Die schwarze Spinne» hat im Volke vor allem durch das Bändchen der «Guten Schriften» eine starke Verbreitung gefunden. Immer wieder beschäftigten sich unsere Gotthelfforscher mit Sinn und Herkunft dieses dichterischen Mysteriums. In der Vollkraft seines Schaffens hat hier Gotthelf für einen aus der Pestzeit des Emmentals geschöpfte Stoff eine höchste Form gefunden, indem er ihn «in ein ganz unwirkliches Sinnbild verwandelte, so dass der Leser nicht in eine vergangene Epoche, sondern in die Gegenwart eines zeitlosen Geschehens geführt wird». Dem jüngsten Druck der «Schwarzen Spinne» in der Sammlung Klosterberg schickt Walter Muschg eine Einleitung voraus, der diese Worte entnommen sind. Der Herausgeber zeichnet darin den Grundgedanken und die bis heute kaum gewürdigten Kunstmittel, die in dieser grossartigsten Erzählung Gotthelfs am Werke gewesen sind. Uns Lehrern erwächst die Pflicht, mit jedem neuen Jahr die reifere Jugend in dieses «wahre Heiligtum unserer schweizerischen Literatur» einzuführen, sei es, dass wir das Buch ganz oder teilweise vorlesen, sei es, dass wir für die Bibliotheken eine beträchtliche Zahl von Exemplaren anschaffen, damit recht viele Kinder ihrer teilhaftig werden. Ihres soliden Einbandes wegen verdient die Ausgabe der Sammlung Klosterberg eine besondere Empfehlung. *O.B.*

Hermann Hiltbrunner: Heimwärts. Eine Dichtung. Verlag: Oprecht, Zürich. 84 S. Broschiert Fr. 4.80.

Vom späten Sich-heim-finden zu Scholle und Herd singt Hiltbrunner in seinem neuen Gedichtzyklus. «Singt» ist eigentlich nicht der richtige Ausdruck für diese Art des dichterischen Selbstgesprächs, für diese wie Perlen auf der Schnur aneinander gereihten logischen Schlussfolgerungen aus der Erkenntnis, dass der Acker der wahre Nährboden des Leibes und der Seele ist und der kleine Kreis der Familie der gottgesegnete Raum, in dem der Mensch seine Bestimmung erfüllen kann. Es handelt sich demnach um eine geistvolle und gemütwarme Bekenntnisdichtung mit stark religiösem Einschlag. Die Verse sind von der bei Hiltbrunner bekannten Meisterschaft. Die Fülle der Rhythmen und Formen und die Leichtigkeit und der Reichtum des Reims erwecken den Eindruck des schlechthin Virtuosen. Nachfolgend ein Beispiel:

A.F.

Das Aussermir steht ausser meiner Macht,
Das Inmir aber nehm ich wohl in Acht;
In jenem bin ich fortgesetzt verloren,
In diesem aber täglich neu geboren.

Wer sich gefunden hat, der bleibt zuhause,
Dem Schweifenden geht Puls und Atem aus.
Zuhause herrscht der Ordnung treu Bestreben —
Dass Draussen treibt im niedrigen Erleben.

Noch bin ich nicht mir selber stet und gleich,
Noch ist mein Herz an Niederlagen reich;
Das Aussermir bedeutet ewige Gärung —
In mir zu sein ist Armut, aber Klärung.

Elsa M. Hinzemann: Irrweg im Nebel. Verlag: Schweizer Druck- und Verlagshaus, Zürich. 247 S.

Dass es in diesem Roman allerlei aufzuhellern gibt, dass ein Geheimnis zu lüften ist, das ahnt der Leser bereits aus dem Titel. Im Mittelpunkt der gut gebauten und packend erzählten Geschichte steht Elenor Brunner, ein rechtschaffenes, tüchtiges Mädchen, das seinem Fleiss und seinem Können eine sorgenfreie Existenz zu verdanken hat. *B.*

Wie kommt Fräulein Brunner zu später Stunde bei strömendem Regen vor die Türe der Pension Notburga und begehrte Einlass? Was hat sie in der unheimlichen Sturmacht im stockdicken Nebel hoch über dem Thunersee erlebt? Wird sich ihr Schicksalsweg zum Guten oder zum Schlimmen wenden? Auf all diese Fragen gibt das Buch die befreende Antwort, nachdem es den Leser gehörig in Spannung gehalten hat. *B.*

Emil Ermatinger: Richte des Lebens. 331 S. Verlag: Huber & Co., Frauenfeld.

Es ist mir eine Freude, ein Buch anzeigen zu können, das meinen einstigen verehrten Lehrer für deutsche Literaturgeschichte an der Universität Zürich, Emil Ermatinger, zum Verfasser hat.

«Richte des Lebens» ist aus dem Bedürfnis des Autors entstanden, Rückschau zu halten auf seine Jugend und damit auf die Zeit, da die Grundlagen zu unserem geistigen Leben gelegt werden. Wir lesen in den gehaltvollen Erinnerungen von Heimat und Herkommen und von Jugendträumen. Es tut dem Wert des Buches in unseren Augen keinen Abbruch, wenn des Verfassers Gedanken über Schule und Lehrerbildung nicht immer mit den unserigen übereinstimmen.

Indem er den Blick stets auf Wesentliches und Bestimmendes gerichtet hält, erzählt Ermatinger weiter von seinen Studien und Prüfungen, vom Soldatenleben, von Irrungen und Entwirrungen. Mit dem Abschluss der Studien, die ein Ende und einen Anfang bedeuten, bricht das Buch ab. Für uns, die wir den gereiften Menschen kennengelernten, ist es wertvoll, zu sehen, wie seine Persönlichkeit sich bildete und heranwuchs, wie er sich als ein lebendiger Mensch auseinandersetzt mit den geistigen Fragen, die Zeit und Ewigkeit an ihn richten. Man findet in dieser Geschichte eine Jugend bestätigt, was man immer wieder erfahren kann, dass dem, der etwas Bedeutendes leisten will, nichts geschenkt wird, dass er kämpfen und die schweren Prüfungen, die das Leben stellt, in Ehren bestehen muss, um das zu werden, was er ist.

Der Verfasser hat bei den Aufzeichnungen seiner Jugend-Erinnerungen sich nicht damit begnügt, wirklich Geschehenes wiederzugeben; er hat darüber hinaus sich bemüht, die bestimmenden Mächte seiner Weltanschauung zu erfassen, den Wurzeln seines Wesens nachzuspüren und den Sinn zu ergründen, der in allem Geschehen verborgen liegt. *B.*

Max Braunschweig: Schicksale vor den Schranken. Berühmte Schweizer Kriminalprozesse aus vier Jahrhunderten. 336 S. Verlag: Schweizer Druck- und Verlagshaus, Zürich. Geb. Fr. 8.—

Acht Schicksale ziehen in dem hochinteressanten Werke an uns vorüber, jedes in seiner Art einmalig. Der Verfasser, ein Jurist, gibt uns nicht nur einen Einblick in die Rechtszustände und Bräuche der früheren Zeiten, sondern es gelingt ihm auch, die Menschen, die vor dem Richter stehen, so zu schildern, dass die Leser an ihrem Schicksal Anteil nehmen. Alle diese Kriminalfälle waren zu ihrer Zeit berühmt und erregten zum Teil europäisches Interesse; heute sind sie zumeist der Vergessenheit anheimgefallen, ob mit Recht, mag der Leser entscheiden. Wir folgen dem Verfasser mit grossem Interesse nach Bern, wo sich 1507 bis 1509 jener sonderbare Prozess um das Marienwunder (Jetzer Tragödie) abspielte, und dann in das Basel des 17. Jahrhunderts, wo 1671 dem weitgereisten Buchdrucker und Verleger Theodor Falkeisen der Prozess gemacht wurde. Es folgen Prozesse aus Zürich (Heinrich Waser 1780; Margaretha Peyer 1823), Glarus (1782), Luzern (1845, Mord an Josef Leu v. Ebersol). Den Abschluss bilden zwei weitere Kriminalfälle aus der Mitte des 19. Jahrhunderts: die Brandstiftung im Grimsel-Hospiz und der Zürcher Betrugsprozess von 1860.

Das Buch ist äusserst spannend geschrieben. Freunde und Kenner der Schweizer Geschichte werden es ebenfalls mit Interesse studieren. Besondere Verdienste erwarb sich der Verlag durch die gediegene Ausstattung (16 Kunstdrucktafeln, zahlreiche Holzschnitte im Text). *fbl.*

Hans Liniger: Saja, Tuan. 331 S. Verlag: Büchergilde Gutenberg, Zürich. Leinen.

Wer würde nicht gerne den Lockungen eines Buchtitels folgen, der uns eine Entführung aus dem grauen und grauenvollen «Dschungel Europas» verspricht, hinweg in den grünen Dschungel Insulindes, dem Garten Gottes. Aber aus der Entführung wird eine sachkundige Führung durch die landschaftlich schönsten, kulturell interessantesten und wirtschaftlich wichtigsten Inseln Ostindiens, dem Musterpflanzgarten der Welt.

Der Verfasser — ein mit Basler Dialektik zum Kampf ums Dasein wohlgerüsteter Berner — berichtet seine Erlebnisse im Dienst der «teuflischen Grossmacht Erdöl», er bohrt das flüssige Gold in der roten, blutwarmen Erde Sumatras, im Dämmerlicht des regengrünen Rimba, ja selbst in den klassisch geschilderten blasig-sumpfigen Mangrove- und Nippahpalmen-Sümpfen, und zeigt uns anschaulich, wie es dabei eigentlich zu- und hergeht. Aber auf der Suche nach dem Götzen Oel sieht er über den Horizont seiner Bohrlöcher hinaus, mit offenen Augen hinein in Fauna und Flora, Land und Leute, besucht die Battaker, ferner das im Matriarchat lebende Volk der Minangkabauer, das Urwaldvolk der Kubus, das Steinwunder des Borobudur und vermittelt so ein lebendiges Mosaik der vielgestaltigen Kultur Indonesiens. — An der Grenze zweier Welten und an der Wende einer entschwindenden und überholten Kolonialepoche stehend, beleuchtet der Autor in einem zündenden Schlusskapitel die tragischen Gegensätze des östlichen und westlichen Menschen, schliesst jedoch mit einem gläubigen Credo an die Möglichkeit

einer tiefern gegenseitigen Verständigung — um des Friedens der Menschheit willen. Wird sie wohl kommen? «Saja, Tuan, gewiss Herr», sagt der Malaie.

Hr.

Maria Nils: Betsy. Die Schwester Conrad Ferdinand Meyers. Lebensgeschichte, Tagebücher und Briefe. Mit 10 Bildern. 306 S. Verlag: Huber & Co., Frauenfeld. Leinen. Fr. 9.50.

Die Schwester Betsy war C. F. Meyer nicht nur in den Krisenzeiten, wo seine Nervenschwäche, Unberechenbarkeit und mangelnde Ausdauer ihn zu jeder praktischen Tätigkeit unfähig machten, eine grosszügige und verständnisvolle Führerin; sie hat schon damals, als man des schüchternen jungen Mannes poetische Neigungen als ein unfruchtbare Liebäugeln mit der Poesie belächelte und missbilligte, an die Berufung des Bruders zum Dichter geglaubt. Und als der einsam Ringende endlich den Weg gefunden, hat ihn die Schwester nicht nur auf seinen Erholungs- und Studienreisen begleitet; sie blieb neben der Sekretärin und Sachverwalterin seine ihm geistig ebenbürtige Beraterin und Weggefährtin im Reiche der Dichtung. Von diesen Dingen erzählt Maria Nils mit Liebe und Sachkenntnis. Sie bringt eine ganze Reihe neuer Züge in das Bild von Bruder und Schwester, die sie aus bisher unbekannten Quellen geschöpft hat. Darin liegt die Bedeutung des Buches, in das eine Reihe aufschlussreicher Stellen aus Briefen, Tagebüchern und nachgelassenen Schriften von Betsy Meyer eingeschmolzen sind. Wir lernen sie aber auch noch von einer andern Seite kennen. Betsy war im Grunde eine ungemein selbstständige, ebenso klug wie realistisch denkende und handelnde Persönlichkeit, selber als Schriftstellerin und Malerin hochbegabt. Der hervorstechende Zug aber an ihr war das durch Erziehung und das Beispiel der Mutter geförderte Bedürfnis, seelisch leidenden Menschen Gutes zu tun und ihnen Stab und Stütze zu sein. Der mit 10 Bildern ausgestattete Band bedeutet einen Gewinn für die Literatur über Conrad Ferdinand Meyer und seinen Kreis.

O. B.

Franz Studer, Kurt Bessire und Albin Jeltsch, unter Mitwirkung von Josef Reinhart: Mit der Feder in der Hand... 156 S. Verlag: H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Halbleinen. Fr. 4.80.

Es wurde in diesem «Kinderbuch» der Versuch unternommen, dem Gedanken einer amtlichen Stelle gerecht zu werden, den Aufsatzunterricht der Volksschule in einem Aufbau von der dritten Klasse bis zur Oberstufe zu gestalten. So finden wir hier die vom Lehrer vorsichtig gesteuerten Aufsätzen der untern Stufe aus dem Erlebniskreis der Kleinen: Beschreibungen, Brieflein, Gespräche und Phantasieübungen. Die Mittelstufe bringt die Nacherzählung, Darstellungen aus dem naturkundlichen Unterricht (Weiden blühen, Leben im Weiher), Wanderungen, Beschreibungen von Bildern, Tagebuch, Familienchronik. Die Oberstufe ist mit anspruchsvoller Stoffen vertreten: Naturbeobachtungen, Ueersetzung einer Mundartzählung in die Schriftsprache, Uebungen am Schweizerischen Schulwandbilderwerk, Heimatkunde, Zwiegespräche und Versuche im Dramatisieren. — Als Wegleitung galt, das Erlebnis des Unterrichts zur Grundlage zu nehmen und dabei die Selbständigkeit und Eigenart des Kindes möglichst zu wahren. Dieser Aufgabe sind die Verfasser, was die inhaltliche Gestaltung anbetrifft, in starkem Masse gerecht geworden, während wir in Wortwahl und Formgebung gelegentlich grössere Bewegungsfreiheit des Kindes wünschen möchten. Josef Reinhart spricht nicht nur im Namen der Herausgeber, sondern auch der Leser das treffende Wort: Dass dieser Gang zur Höhe führte dürfen wir nicht behaupten; jedoch eines dürfen wir vielleicht verraten, dass der Gang uns allen Freude gemacht hat, den Kindern und den Beratern.

H. S.

Jahrbuch vom Zürichsee 1943/44. Verlag: Max Niehans, Zürich. 244 S. Geb. Fr. 11.50.

Besondere Zuwendungen ermöglichen eine stark erweiterte Ausgabe dieser jährlichen Publikation des Verbandes zum Schutz des Landschaftsbildes am Zürichsee. So ist ein wahres Prachtwerk entstanden, das allgemeine Beachtung verdient, auch in unsren Kreisen, haben doch sieben Kollegen daran mitgearbeitet. Für Schulzwecke besonders interessant sind die Beiträge von Ständerat Dr. Wahlen und Nationalrat Reichling über das Anbauwerk, Prof. Dr. Däniker betr. Vegetation und Melioration, Prof. Dr. Weisz über die alten Zürichseekarten, Stadtforstmeister Ritzler betr. die Stadtwaldungen und Gottlieb Binder über Kilchberg. Zur gediegenen Ausstattung tragen etwa 100 Photographien, 20 Zeichnungen und 2 Tabellen bei.

Hd.

Julie Weidenmann: Weltfahrt und Ziel. Verlag: Tschudy, St. Gallen. 240 S. Leinen. Fr. 9.—.

Dieser Sammelband bildet die vom Gatten gestiftete lyrische Ernte der frühverstorbenen Dichterin. Längst vergriffenes Liedgut ist damit wieder zugänglich geworden: die Baum- und Seelieder zum Beispiel, in denen die Naturmystik Klang- und

Wohlklang wird; die gefühlssinnigen Gesänge aus dem Bändchen «Seele, mein Saitenspiel», in denen frauliches Empfinden in seltener Rein- und Unverfälschtheit sich ausspricht, und namentlich auch einige Gedichte von tiefer Religiosität, die von der Gottsucherin und Gottfindern ergreifend und tröstlich künden. Das Buch ist für Fernerstehende vielleicht etwas zu dick geraten, die Zusammenfassung des Wesentlichen hätte wahrscheinlich das künstlerische Profil der Dichterin reiner gegeben. Jedenfalls aber stellt die Sammlung ein wohlverdientes Denkmal für eine dichterische Lebensleistung von unbestreitbarem Werte dar. Wir geben Julie Weidenmann hier mit einem der schönsten Gedichte aus dem religiösen Erlebniskreis das Wort:

Ach, alle Ahnungen verlöschen still,
Und alle Dämmerungen dunkeln schwer.
Da ist kein Weg, der nicht versinken will.

Die Brücke unter meinen Füssen bricht,
Nacht fällt mich an. Du aber fasstest leis
Die Hände, dass ich alles leiden kann.

A. F.

Helmut Schilling: Der Quell / Gedichte. Verlag: A. Francke, Bern. Pappband. Fr. 3.80.

Helmut Schillings Gedichte erweisen sich als Selbstoffenbarungen eines jungen Idealisten, der leidenschaftlich nach Selbsterkenntnis ringt, an den ewigen Menschheitsfragen herumrätelt und mitleidend Anteil nimmt an dem dunkeln Los der andern. Die seelische Haltung dieses Dichters ist also durchaus sympathisch. Sein Vers fliesst leicht dahin. Manchmal hat man den Eindruck, der Sänger berausche sich am eigenen Klang, und an andern Stellen gibt er sich dem Reim zulieb mit allzu billigen Prägungen zufrieden. Zuweilen stören unschöne Wortfügungen, wie Einsamwege, Wandelwelt, Dunkelnacht. Diese kleinen Einwände wollen den unzweifelhaften Wert der ganzen Sammlung nicht in Frage stellen. Einen Verlegenheitsreim weist der folgende Vers auf: Kinder erheben die Hände *zu zweit*. Was soll das heißen? Zwei Kinder erheben die Hände? Oder: Kinder erheben ihre beiden Hände? So müsste es eigentlich heißen. «Zu zweit» ist das, was man einen Flick heisst. Schade, denn gerade das «Die Beter» überschriebene Gedicht, dem dieser mangelhafte Vers entnommen ist, schliesst mit der wundervollen Schlussstrope:

Aber die Frauen — o tiefstes Gebet!
Falten die Hände im Schoss,
Und aus gesegneten Gründen ersteht
Leben, geheiligt und gross.

A. F.

Eberhard Grisebach: Jakob Burckhardt als Denker. Verlag: Paul Haupt, Bern. 1943. 344 S. Leinen.

Im ersten, biographischen Teil versucht Grisebach die Entwicklung der Persönlichkeit Burckhardts zu zeichnen, wobei er allzu sehr auf die Milieueinflüsse abstellt und die Faktoren der Veranlagung vernachlässigt. Eine hervorragende Persönlichkeit zeichnet sich gerade dadurch aus, dass sie ihre geistige Umgebung weitgehend mitgestaltet.

Im zweiten Teil gibt der Verfasser an Hand einer Nachzeichnung einzelner Schriften eine Darstellung und Deutung des Werkes mittels Grisebachscher Kategorien. Im dritten Teil wird dann ausdrücklich von Grisebachs Systematik aus zu Burckhardt Stellung genommen. Es ist ein gewagtes Unternehmen, einem so feinsinnigen und zur Hingabe an das Objekt seiner Forschung fähigen Denker wie Burckhardt, mit einigen systematischen Begriffen gerecht werden zu wollen. So sehr sich der Bearbeiter im letzten Abschnitt um eine Würdigung seines Gegenstandes bemüht, sein knappes systematisches Rüstzeug reicht zur adäquaten Erfassung der psychischen Realitäten und der historischen Gegebenheiten, die Persönlichkeit und Werk Burckhardts entscheidend bestimmen, nicht aus. Man hört aus diesem Buch vielmehr Grisebach sprechen als Burckhardt. Immerhin ist der Versuch einer Würdigung einer ganz anderen Persönlichkeit eine erfreuliche Erscheinung.

E. B.

Dr. H. Schlunegger: Die Länder der Erde (ohne Schweiz), für den Geographieunterricht gezeichnet. 100 Bildseiten. Verlag: A. Francke A.-G., Bern. Kart. Fr. 5.50; in Serien ab 10 Stück Fr. 4.40.

Den zwei Bänden über «Die Schweiz», für den Geschichts- und Geographieunterricht gezeichnet, lässt Schlunegger diesen 3. Band folgen, der wiederum viel Anregungen bietet. Die Anlage erinnert an Gürlers «Zeichnen im erdkundlichen Unterricht». Doch geht der Verfasser im einzelnen eigene Wege. Die zahlreichen vielartigen Skizzen sind von straff zusammengefasstem Text erläutert und dazu angetan, auf allen Gebieten der ausser-schweizerischen Geographie das gesprochene und geschriebene Wort wirksam zu beleben. Dabei bleibt dem Lehrer unbenommen, gewisse Skizzen genauer und weniger weitgehend schematisiert darzustellen.

u.



Berner Oberland

Adelboden

Hotel-Pension «Bernerhof»

Telephon 131.

Grosse Sonnenterrasse. Gute Küche.
Wochenpauschalpreis Fr. 96.— bis 113.—

BEATENBERG 1200 m ü. M. HOTEL SILBERHORN

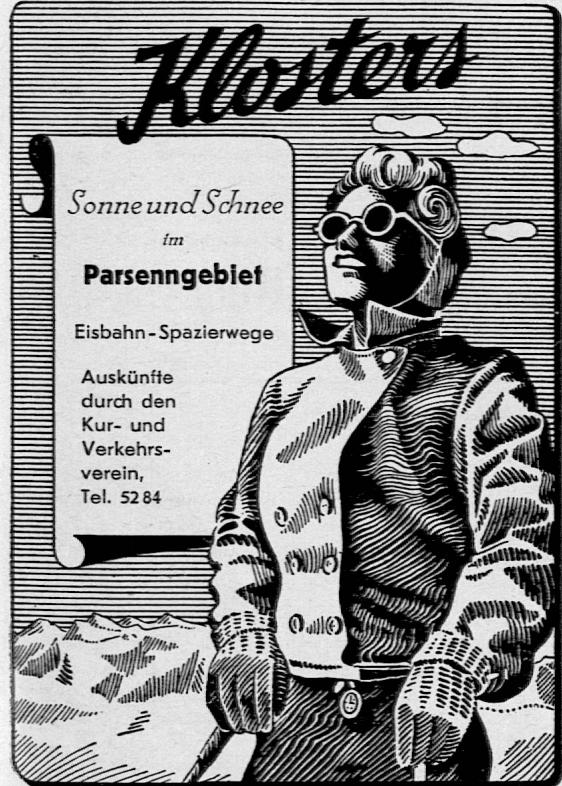
Ruhe, Erholung in Sonne und Schnee. Reichliches und gutes Essen. Referenzen, Prospekte durch S. Habegger und R. Maurer.

Graubünden

Arosa

Hotel-Pension „HOHE PROMENADE“

Heimeliges, gut geführtes Haus, Nähe Skifelder
Frau H. Becker



Davos- Platz

PENSION WEIDIG VILLA PRAVENDA
 Modern eingerichtete Zimmer. Fließ. Wasser.
 Ruhige Lage. Neuzeitliche Ernährung. Eigenes
 biologisches Gemüse. Auf Wunsch fleischlos.
 Preis von Fr. 10.— an. Telephon 8 43

LENZERHEIDE-SEE

Sporthotel KULM
 molligwarm geheizt. —
 bestbekannte, reichlich
 servierte Butterküche. —
 Pauschalpreise 7 Tage
 Fr. 98.—

Luzern

Auf die **RIGI**

die Sonneninsel im Nebelmeer

führen Sie rasch und bequem die beiden Rigi-Bahnen

Sörenberg

Kt. Luzern 1165 m über Meer

Kurhaus „Sörenberg“

Idealstes, sonniges Skigebiet
J. Zuber, Gérant Telephon 8 3122
Prospekte. Vorzügliche Verpflegung

St. Gallen

HOTEL ALPINA Unterwasser

es heimeligs, sorgfältig g'föhrt's Huus für
en frohe Ufenthalt im sunnige Toggeburg!

Butterchuchi!

Fam. von Büren, Chuchichef.

Tessin

Pension RUHHEIM LUGANO

Ruhe, Sonne, Erholung, fl. kalt. und warm. Wasser,
Grosser Garten, 3 Minuten von Strandpromenade
Das Beste aus Küche und Keller Tel. 2 37 04

Wallis

Zermatter Winter

1620 Meter über Meer

Eine strahlende Sonne, Schnee und Eis erster Güte,
gastfreundliche Etablissements, eine treffliche Skischule,
rassige Gipfel- und Pistenfahrten im grössten Skigebiet
der Alpen, Kulmverkehr der Gornergratbahn bis 3092 m,
Skilift Blauherd auf 2280 m, Ferienabonnemente, rasche
Bahnverbindungen — das alles bietet Ihnen Zermatt
auch diesen Winter wieder. 10. bis 12. März: Schweizerische
Ski-Hochschulmeisterschaften und SAS-Rennen.
März, April, Mai: die Zermatter Skitourenwochen.

Auskünfte und Prospekte usw. durch alle Reisebureaux.

Elische's
SCHWITTER A.G.

ZÜRICH · Stauffacherstrasse 45 · TITANHAUS

Telephon 5 6735





Mitglieder von St. Gallen und Umgebung

Übt Solidarität und berücksichtigt bei Euren Weihnachtseinkäufen das gute St. Galler Geschäft



Engler

SPEZIALGESCHÄFT FÜR FEINE UHREN
GOLD- UND SILBERWAREN
Multergasse 31

CLAUDE
HANDHARMONIKA
POSTSTRASSE 19
TEL. 27666



Vorteilhafte Bezugsquelle für
Violinen + Saiten + Bogen + Etuis
ist das älteste Fachgeschäft
Einfache u. kunstvolle Reparaturen
Geigenbauatelier **Fritz Sprenger**,
Neugasse 43, St. Gallen. Tel. 22716

Alles fürs gute Bett
vom Spezialgeschäft

OKLE TEL.
27271

Speisergasse 41, St. Gallen
Modernste Bettfedern-Reinigungs-Anstalt.

Matratzen, Flaum- u.
Federzeug, Woll- und
Steppdecken, Bett-
überwürfe sowie Vor-
hänge und Polster-
möbel.



Herrenkonfektion
Massarbeit
Stoffe

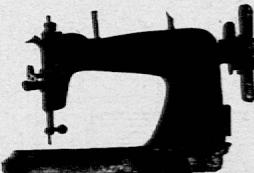
in anerkannt bester Qualität nur bei

Lorenz
Gebh. Lorenz & Co., St. Gallen



Schuhhaus
Schneider
GOLIATHGASSE 5 BEIM HECHT
St. Gallen

Die guten
Schuhe
aus dem Spezialgeschäft



PFAFF-Zick-Zack
jede Ausführung

E. Feurer, Vadianstr. 3, Tel. 22726

Möbel
Aussteuern

Größte Auswahl. Vorteilhafte
Preise. Freie Besichtigung.
90 Musterzimmer

Möbelhaus
Ueberschlag
St. Gallen Multergasse 12



Lass Dir die neue
„Adler“ vorführen,
dann bist Du bald
entschlossen. Die
neue Zick-Zack-Ein-
richtung ist einfach
göttlich.

Oskar Egli
Brühlgasse 3, St. Gallen



GARTENCAFÉ
KRÄNZLIN
UNIONPLATZ ST.GALLEN

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER IM KANTON ZÜRICH

ORGAN DES KANTONALEN LEHRERVEREINS • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG
17. DEZEMBER 1943 • ERSCHEINT MONATLICH EIN- BIS ZWEIMAL 37. JAHRGANG • NUMMER 21

Inhalt: Zürch. Kant. Lehrerverein: Ausserordentliche Delegiertenversammlung vom 21. August 1943; Ausserordentliche Delegiertenversammlung vom 4. September 1943 — Vorstandssitzung der Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich — Geehrte Kolleginnen und Kollegen! — Inhaltsverzeichnis des Jahrganges 1943

Zürch. Kant. Lehrerverein

Ausserordentliche Delegiertenversammlung

Samstag, den 21. August 1943, 14.30 Uhr,
im Hörsaal 101 der Universität, Zürich.

Der Vorsitzende, H. C. Kleiner, begrüßt die Delegierten und gibt Kenntnis von der Erweiterung der Traktandenliste. An 4. Stelle kommen: Wahlvorschläge zuhanden der Kantonalen Schulsynode.

1. Das *Protokoll* der ordentlichen Delegiertenversammlung vom 8. 5. 43 wird unter Verdankung an die Aktuarin abgenommen.

2. Der *Namensaufruf* ergibt die Anwesenheit von 65 Delegierten.

3. *Mitteilungen*. Der Vorsitzende weist hin auf die in der heutigen Nummer des Päd. Beob. erschienene Notiz betr. Verschiebung der Schulsynode auf den 20. September. Synodalpräsident Prof. Schmid gibt die Gründe bekannt, die zu dieser Verlegung führten. Um allen Mitgliedern der Synode die Möglichkeit zu bieten, sich an der Beratung des Schulgesetzes zu beteiligen, wird die Versammlung in den grossen Saal des Kongresshauses verlegt. Die zeitliche Verschiebung wird für die Lehrerschaft keine nachteiligen Folgen bringen, da der Regierungsrat mit der Behandlung der Gesetzesvorlage zuwarten wird bis zum Ein treffen der Vorschläge der Synode.

4. Vorschläge zuhanden der Kantonalen Schulsynode für:

- a) ein Mitglied des Synodalvorstandes;
- b) ein Mitglied der Kommission zur Förderung des Schul- und Volksgesanges;
- c) zwei Mitglieder der Aufsichtskommission der Witwen- und Waisenstiftung für zürcherische Volkschullehrer.

a) Als Ersatz für den turnusgemäß ausscheidenden Synodalpräsidenten, Prof. Schmid, wird vorgeschlagen: Prof. A. U. Däniker, von der Universität Zürich. b) An Stelle von E. Kindlimann, der der Kommission während 18 Jahren angehörte, schlägt die Sektion Winterthur vor: Jak. Dubs, Kollbrunn. c) Die beiden durch den Rücktritt von Anna Gassmann und Anna Haas frei werdenden Sitze werden wiederum den Lehrerinnen überlassen. Diese schlagen vor: Hedwig Böschenstein, Au-Wädenswil, und Elisabeth Valer, Winterthur.

Sämtliche Vorschläge finden die Zustimmung der Delegiertenversammlung. Der Vorsitzende spricht den Demissionierenden den besten Dank für die geleisteten Dienste aus.

5. *Besprechung des Gesetzes über die Volksschule* (Vorlage des Erziehungsrates, vom 23. Februar 1943). An der Generalversammlung vom 8. 5. 43 gab der Prä-

sident einen Ueberblick über den erziehungsrätlichen Entwurf. Inzwischen wurde dieser durchberaten von einer Spezialkommission¹⁾, die ihre Vorschläge an die Referentenkonferenz der Kapitel leitete. Die genannte Spezialkommission legt der heutigen Versammlung von sich aus eine Reihe von Artikeln zur Beratung vor. Hernach soll für jeden andern Artikel das Wort frei sein.

§ 6. Die Kommission stimmte der Fassung der Vorlage zu: «Die Schulpflicht dauert 8 Jahre. Sie kann durch die Gemeindeordnung auf 9 Jahre erweitert werden.» Die Eingabe an den Regierungsrat wird die Erklärung enthalten, dass die Lehrerschaft für das Obligatorium des 9. Schuljahres eintrete, auf einen Abänderungsantrag zu § 6 aber verzichte, in Würdigung der in der Weisung angeführten Gründe. — H. Leber tritt für das Obligatorium des 9. Schuljahres ein. Dieses soziale und pädagogische Postulat wurde aufgestellt zum Schutze der Jugend. Es genügt nicht, nur die Möglichkeit für Schüler und Gemeinden zu schaffen, wenn diesen Gelegenheit zum Ausweichen gegeben wird. Es gibt genug Gründe, die für das Obligatorium sprechen, und die Lehrerschaft sollte, wenn sie die pädagogische Notwendigkeit anerkannt hat, nicht schon im Anfangsstadium der Beratung ihren Standpunkt preisgeben. — P. Hertli spricht sich für das Fakultativum als Uebergangsstadium aus. In dieser Zeit würden die 9. Klassen nur von den Schülern besucht, für die ein Bedürfnis danach besteht, und es könnten im kleinen Rahmen Versuche durchgeführt werden. — H. Leber gibt den Vorschlag des Kapitels Zürich bekannt, der lautet: Den Gemeinden wird zur Einführung des obligatorischen 9. Schuljahres eine Frist von 12 Jahren eingeräumt, beginnend mit dem Jahr des Inkrafttretens des Gesetzes. — In der Abstimmung entfallen auf den Vorschlag der Kommission (gemäss Vorlage) 39, auf den Antrag Leber (Obligatorium) 19 Stimmen. Dem gesamten § 6 (inkl. 3. Satz) wird zugestimmt.

Nach dem § 7 der Vorlage würde ungleiches Recht geschaffen, indem in gewissen Fällen eine Umgehung der Schulpflicht möglich wäre und 14jährige Nichtschulpflichtige in andern Gemeinden die Arbeitsstellen der dort im obligatorischen 9. Schuljahr Stehenden einnehmen könnten. Für diesen Artikel wird eine Fassung gesucht werden müssen, nach der eine Umgehung der Schulpflicht ausgeschlossen ist.

Für § 14 schlägt die Kommission folgende, von der Vorlage des Erziehungsrates abweichende Fassung vor: «Die Primarschule umfasst sechs aufeinanderfolgende Klassen.

¹⁾ Bestehend aus dem Synodal- und Kantonalvorstand sowie je einem Vertreter der kantonalen Stufenkonferenzen.

Am Schluss der 6. Klasse findet eine Abschlussprüfung statt, auf Grund derer über die Zulassung zur Probezeit in die Sekundarschule und Oberschule entschieden wird. Der Erziehungsrat erlässt eine Promotionsordnung.

Schüler, welche das Lehrziel der 6. Klasse nicht erreicht oder die Probezeit in der Oberschule nicht bestanden haben, werden in Abschlussklassen der Primarschule unterrichtet. Eine Repetition der 6. Klasse ist nur ausnahmsweise und nur mit Bewilligung der Schulpflege zulässig. Der Erziehungsrat fördert die Errichtung von selbständigen Sammelabschlussklassen.

Schüler, welche die 1. Abschlussklasse mit Erfolg absolviert haben, können auf Grund einer Prüfung in die Oberschule aufgenommen werden. Sie sind verpflichtet, die Oberschule mindestens 2 Jahre zu besuchen.

Der Vorschlag auf Einführung von Abschlussprüfungen vor Schluss des 6. Schuljahres ruft einer ausgiebigen Diskussion. W. Oggenfuss spricht sich im Namen der Reallehrerkonferenz gegen eine sämtliche Schüler umfassende Prüfung aus und möchte diese nicht in die 6. Klasse verlegt wissen. Die Lehrer dieser Stufe müssten sie als eine Einschränkung und zugleich als eine Belastung empfinden. Sie schlagen vor, das ganze Uebertrittsverfahren auf dem Verordnungswege zu regeln. — R. Zuppinger tritt diesem Vorschlag entgegen. Die Kommission ist zu ihrem Antrag gekommen, weil auch für den Eintritt in die Oberschule eine Prüfung verlangt wurde. Der ganze Prüfungsmodus muss einer Revision unterzogen werden. Auf der Sekundarschule soll die Probezeit wieder einen Sinn bekommen. — F. Kern weist auf die Notwendigkeit der Prüfung hin im Hinblick auf die neue Oberschule und unterstützt den Kommissionsantrag. — Prof. Schmid tritt ebenfalls für Prüfungen ein, sowohl für Sekundar- wie Oberschule. — H. Hardmeier setzt sich für die Möglichkeit eines normalen Betriebes in der 6. Klasse ein und möchte im Gesetz die Prüfung nicht erwähnt haben. An der neuen Oberschule müssen erst Erfahrungen gesammelt werden. — A. Peter ist ebenfalls gegen eine Verankerung der Prüfung im Gesetz.

In der Abstimmung wird der ganze § 14 in der von der Kommission vorgeschlagenen Fassung angenommen.

§ 15 der erziehungsrätlichen Vorlage setzt die maximale Schülerzahl einer Abteilung auf 50 fest. Drei Kapitel wollten sie auf 40 herabsetzen. In Würdigung der Begründung durch die Kommission stimmt die Versammlung dem Vorschlag auf Festhalten an der Maximalzahl 50 zu.

§ 16 führt die Unterrichtsfächer an der Primarschule auf. Entgegen der Vorlage beantragte die Kommission vorerst, beraten durch kompetente Leute, das Fakultativum der Knabenhandarbeit, und zwar mit Rücksicht auf die Landschulen. Da sich nun gerade die Landkapitel für das Obligatorium entschieden, liess sich die Kommission umstimmen. Sie beantragt Festhalten an der Vorlage mit folgendem Zusatz: «Der Unterricht in Knabenhandarbeit wird von Lehrern erteilt, die in besondern Fortbildungskursen vorbereitet worden sind.»

Der vom Kapitel Pfäffikon eingebrachte Antrag, nach dem die Handarbeit in Verbindung mit dem Unterricht, im Sinne des Arbeitsprinzipes, obligatorisch,

die Kartonagekurse aber fakultativ wären, wird abgelehnt, da methodische Fragen nicht in ein Gesetz gehören.

Der von der Kommission als § 16 a vorgeschlagene Zusatz betr. Ausbildung der Lehrer wird ebenfalls zurückgewiesen und damit der § 16 der Vorlage angenommen.

Um 17.45 Uhr beschliesst die Versammlung Abbruch der Verhandlungen und Fortsetzung am 4. September.

Die Aktuarin: Sophie Rauch.

Zürich. Kant. Lehrerverein

Ausserordentliche Delegiertenversammlung

Samstag, den 4. September 1943, 14.30 Uhr,
im Hörsaal 101 der Universität Zürich.

Anwesend: 56 Delegierte, 3 Rechnungsrevisoren und 5 Mitglieder des Kantonalvorstandes.

Weiterberatung des Gesetzes über die Volksschule (Vorlage des Erziehungsrates vom 23. Februar 1943).

§ 66 der Vorlage lautet: «Verheiratete Frauen sind als vollamtlich beschäftigte Lehrerinnen nicht wählbar. Gewählte Lehrerinnen haben bei ihrer Verheiratung von ihrer Stelle zurückzutreten. Der Erziehungsrat kann jedoch auf begründetes Gesuch hin ausnahmsweise auf die Anwendung von Abs. 1 verzichten.» Damit in Zusammenhang steht die in § 131 enthaltene Uebergangsbestimmung: «Vollamtlich beschäftigte Lehrerinnen, die im Zeitpunkte des Inkrafttretens dieses Gesetzes verheiratet sind, haben innert drei Jahren von ihrem Amte zurückzutreten.»

Dem Kommissionsantrag auf Streichung dieser beiden Artikel stimmte die Mehrheit der Kapitel zu, während sich die Kapitel Meilen, Uster, Hinwil und Bülach für Beibehaltung aussprachen. H. Frei begründet namens der Kommission den Streichungsantrag und widerlegt die Argumente, die in der Weisung des Erziehungsrates zur Rechtfertigung dieser Massnahme angeführt werden. Die Kommission lehnt auch den Antrag des Kapitels Meilen ab, das vorschlägt, den § 131 in dem Sinne zu ändern, dass die beim Inkrafttreten des Gesetzes im Amte stehenden verheirateten Lehrerinnen nicht zurückzutreten hätten. Die Kommission ist der Auffassung, dass dadurch ungleiches Recht geschaffen würde, und gäbe darum im Falle der Annahme von § 66 der Fassung der Vorlage den Vorzug.

In der Diskussion meldet sich kein Vertreter der Kapitel, die der Vorlage zustimmten, zum Wort ausser dem Kapitelspräsidenten von Meilen, der erklärt, eine Diskussion habe nicht stattgefunden, es sei aber anzunehmen, das Kapitel habe so entschieden im Hinblick auf die Pensionierungsmöglichkeit der betreffenden Lehrerinnen. Ohne Gegenantrag stimmt die Delegiertenversammlung dem Antrag auf Streichung der §§ 66 und 131 zu.

Nach § 68 der Vorlage soll für Gemeinden mit über 10 000 Einwohnern die Möglichkeit geschaffen werden, die Bestätigungswahlen der Lehrer durch die Schulpflege vornehmen zu lassen. Der Kommissionsantrag auf Streichung dieses Passus wurde von sämtlichen Kapiteln angenommen. Auch die Delegiertenversammlung stimmt dem Streichungsantrag einhellig zu.

Zum § 76, in dem die Pflichtstundenzahlen der Lehrer auf sämtlichen Stufen festgelegt sind, reicht der Konvent der Lehrer an den Spezial- und Sonderklassen den Antrag ein, die wöchentliche Pflichtstundenzahl der Lehrer dieser Schulstufe soll maximal 32 betragen. Die Notwendigkeit der Reduktion der Stundenzahl wird begründet mit den grossen Anforderungen, die der Unterricht an diesen Klassen stellt. Die Delegiertenversammlung erklärt sich einverstanden mit der Herabsetzung der Maximalzahl für Spezialklassenlehrer auf 32 Wochenstunden.

Nach § 67 der Vorlage sind die Lehrer mit der Vollendung des 62. Altersjahres berechtigt, mit dem 65. verpflichtet, von ihrem Amt zurückzutreten. H. Brunner, Winterthur, verweist auf einen Passus im Gutachten von Dr. Riethmann über die städtische Pensionskasse, der die Winterthurer Lehrer angeschlossen sind, lautend: «So verständlich auch ein Postulat auf zwangswise Pensionierung im 65. Altersjahr von gewissen Gesichtspunkten aus zu betrachten ist, für Ihre Kasse ist eine derartige Massnahme unerträglich. Es darf also die Zwangspensionierung im statutarischen Rücktrittsalter nicht erwogen werden.»

K. Pohl gibt die Ansicht des Kapitels Meilen bekannt, das die Herabsetzung des Rücktrittsalters begrüßt, dagegen eine Präzisierung von Absatz 2 des § 130 wünscht, da daraus nicht ersichtlich sei, ob § 74 der Verordnung zum Leistungsgesetz seine Gültigkeit behalte. Darnach könnten Lehrkräfte, die erst lange nach dem 20. Lebensjahr eine feste Stelle erhalten, nie das Maximum von 80 % der Besoldung als Ruhegehalt erreichen. Eine derart wichtige Bestimmung sollte im Gesetz verankert sein. Das Kapitel Meilen schlägt eine Änderung in diesem Sinne vor. In der Delegiertenversammlung wird jedoch dieser Vorschlag nicht aufgenommen. Ebenso wird eine Anregung aus dem Bezirk Affoltern abgewiesen, die vorschlägt, in den § 130 die Bestimmung aufzunehmen: «Bei vorzeitiger Pensionierung soll das Ruhegehalt so ange setzt werden, dass das Existenzminimum erreicht wird.»

Die Artikel 88—97 enthalten neue Disziplinarbestimmungen, die zu Anfang der Beratungen in der Kommission Bedenken erweckten. Doch gelangte man nach gründlicher Erwägung zum Schlusse, keine Opposition zu erheben. Hingegen schlägt die Kommission eine Änderung von § 88 vor, der lautet soll: «Ein Lehrer, der seine Berufspflichten verletzt, ist disziplinarisch strafbar.» Bei willkürlicher Auslegung der Fassung der Vorlage könnte ein Lehrer auch wegen seiner Ansichten oder Betätigung auf politischem oder wirtschaftlichem Gebiet gemassregelt werden. Darum möchte man die Strafbarkeit auf die Verletzung der Berufspflichten beschränken. Die Delegiertenversammlung stimmt dem Kommissionsantrag bezüglich § 88 zu, ebenso dem Vorschlag, zu § 94 folgenden Zusatz anzubringen: «Betrifft der Entscheid des Regierungsrates die vorübergehende Einstellung eines Lehrers im Amt nach § 88, so kann... an das Obergericht rekuriert werden.»

Zum § 98, der die Besoldung der Oberlehrer regelt, beschliesst die Delegiertenversammlung, folgenden Zusatz aufzunehmen: «Die gleiche Zulage erhalten auch die an den Abschlussklassen der Primarschule wirkenden Lehrkräfte.»

Allfälliges. Eine Anfrage von O. Peter, Zürich, betreffend Stellungnahme zu einem Schreiben des

Evangelischen Schulvereins kann nicht beantwortet werden, da das Schriftstück nicht vorliegt und auch vom Kantonalvorstand noch nicht behandelt wurde.

Alb. Peter, Zürich, hat an die Schweiz. Lehrerzeitung einen Artikel eingesandt als Diskussionsbeitrag zur Schulgesetzvorlage. Da er, weil eine kantonale Angelegenheit betreffend, zurückgewiesen wurde, er suchte A. Peter um Aufnahme in den Päd. Beobachter, wo die Aufnahme ebenfalls verweigert wurde. Der Verfasser ist der Meinung, man hätte an die Behörde gelangen sollen mit dem Ersuchen um Fristverlängerung, damit der Lehrerschaft genügend Zeit zur Diskussion bliebe. In seiner Antwort erklärt der Vorsitzende, dass die Behörde in diesem Sinne angegangen wurde, dass sie aber dem Wunsche zunächst nicht entsprach. Eine Verschiebung der Synode fand erst nachträglich statt. Wenn die Aufnahme des Diskussionsbeitrages in den Päd. Beobachter verweigert wurde, so geschah dies, weil die Lehrerschaft in Kapiteln, Konferenzen und an der Delegiertenversammlung wirklich ausgiebig über alle das neue Volkschulgesetz berührenden Probleme debattieren konnte. Die Publikation der Ausführungen von A. Peter hätte übrigens logischerweise zur Folge gehabt, dass weitere Diskussionsbeiträge zu dem von A. Peter aufgegriffenen und auch zu andern Themen ebenfalls hätten veröffentlicht werden müssen, was aus zeitlichen und räumlichen Gründen nicht möglich gewesen wäre. Es erhob sich auch die Frage, ob die Publizität durch die Presse in jenem Zeitpunkt erwünscht gewesen wäre.

Auf die Anfrage von W. Oggendorf, warum eine Berichterstattung über die Verhandlungen der Reallehrerkonferenz, die sich mit der Gesetzesvorlage befasste, keine Aufnahme in den Päd. Beobachter fand, verweist der Vorsitzende auf die Beantwortung der Anfrage von A. Peter. In beiden Fällen waren die gleichen Gründe bestimmt. Schluss der Versammlung 16 Uhr.

Die Aktuarin: S. Rauch.

Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich

Vorstandssitzung vom 13. November 1943

1. Das im September erschienene *Jahrbuch* weist wiederum einige gediegene Beiträge auf; die Gestaltungskosten belaufen sich für das gebundene Exemplar auf Fr. 4.95. Für die Ausgabe des nächsten Jahres liegen bereits einige Arbeiten vor.
2. Der Vorstand unterbreitet dem Erziehungsrat Vorschläge für die Bearbeiter der *Examenaufgaben* 1944.
3. Ein *Skizzenblatt Schweiz* im grossen Format ist nach unseren Vorschlägen gedruckt worden und wird vom Verein für Knabenhandarbeit vertrieben.
4. Ein Bericht über die *Jahresversammlung* vom 2. Oktober 1943 geht an den Erziehungsrat.
5. Der Vorstand berät das *Arbeitsprogramm für 1944*, das an einer gemeinsamen Sitzung mit den Bezirkspräsidenten am 29. Januar noch zur Behandlung gelangt.
6. Der Vorstand nimmt Kenntnis davon, dass der Erziehungsrat Kollege Werner Spiess in Stäfa auf Grund der Konferenztagungen von 1940 und 1941 den Auftrag für die Bearbeitung eines neuen *Chemibuches* erteilen wird.

J. J. Ess.

Geehrte Kolleginnen und Kollegen!

Mit dem 1. Januar 1944 beginnt ein neuer Jahrgang der Schweizerischen Lehrerzeitung. Wenn es auch verständlich ist, dass sich der Lehrer wohl besinnt, bevor er sich zu Ausgaben entschliesst, so laden wir Sie doch herzlich ein, der Lehrerzeitung Treue auch in schwerer Zeit zu bewahren. Unser Pädagogischer Beobachter, das Organ des ZKLV, ist auf die SLZ angewiesen, und der ZKLV kann von der Lehrerzeitung nur dann vorteilhafte Vertragsbestimmungen erwarten, wenn viele zürcherische Lehrer zu den Abonnenten der SLZ zählen. — Die Lehrerzeitung selber ist in jeder Richtung wertvoll. Sie verbindet die in der ganzen Schweiz verstreute Lehrerschaft, welche sich über Partei- und Konfessionsschranken hinweg im Schweizerischen Lehrerverein zusammengeschlossen hat.

Der Kantonavorstand.

Inhaltsverzeichnis des Jahrganges 1943

Arbeit für stellenlose Lehrer (Max Schärer), S. 42, 47, 50, 56 — Ausserordentliche Delegiertenversammlungen 1943: Bericht, S. 81; Einladungen, S. 45, 49, 53.

Besoldungsstatistik (Kantonavorstand), S. 40 — Bezirkssektion Horgen (Oetiker), S. 32.

Das Spektrum unserer Zeit und die Aufgabe der Schweiz (A. Lüscher), S. 30, 41 — Delegiertenversammlung 1943: Bericht, S. 49; Einladung, S. 21; Eröffnungswort, S. 29 — Delegiertenversammlungen, ausserordentliche, 1943: Bericht, S. 81; Einladungen, S. 45, 49, 53 — Der Primarlehramtskurs an der Universität (Kantonavorstand und Prof. Dr. Stettbacher), S. 38.

Egg Hans: Die verheiratete Lehrerin, S. 74 — Einladung zur ord. Delegiertenversammlung des ZKLV, S. 21 — Elementarlehrerkonferenz, Ord. Jahresversammlung der (W. Leuthold), S. 3 — Enderlin Fritz, Prof. Dr.: Der Zweck der Volkschule, S. 65 — Enquête über den Musikunterricht der Schüler (H. Frei), S. 25 — Erklärung des Schulrates Winterthur, S. 57 — Eröffnung des Oberseminars, Zur (Ansprachen), S. 33ff. — Eröffnungswort des Präsidenten an der Delegiertenversammlung 1943 (H. C. K.), S. 29 — Ess J. J.: Arbeitsprogramm der Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich, S. 10; Vorstandssitzungen der Sekundarlehrerkonferenz, S. 9, 24, 48, 58, 83 — Evangelisches Seminar Zürich, Jahresbericht 1941/42, S. 6, 13.

Festbesoldeten, Kantonazürcherischer Verband der, S. 59 — Frei Heinrich: Enquête über den Musikunterricht der Schüler, S. 25; Vorstandssitzungen, S. 12, 16, 28, 58.

Generalversammlung des ZKLV: Bericht, S. 49; Einladung, S. 21 — Gesamtkonvent Zürich: Im Kampf um die Teuerungszulagen, S. 61 — Guyer Walter, Prof. Dr.: Ansprache zur Eröffnung des Oberseminars, S. 34; Ansprache an der Lehrersynode vom 17. Mai 1943, S. 45.

Hafner Karl, Dr., Regierungsrat: Ansprache zur Eröffnung des Oberseminars, S. 33 — Hertli Paul: Die Dauer der Schulpflicht, S. 66; Die einheitliche Sekundarschule, S. 80 — Horgen, Bezirkssektion (Oe), S. 32 — Huber Karl: Die einheitliche Sekundarschule, S. 76; Die Reorganisation der beiden Oberstufen der Volksschule, S. 1, 5, 11.

Jahresbericht des Evangelischen Seminars Zürich 1941/42, Zum (K. Zeller und Kantonavorstand), S. 6, 13 — Im Kampf um die Teuerungszulagen (Lehrerverein der Stadt Zürich), S. 61.

Kantonazürcherischer Verband der Festbesoldeten (Eröffnungswort, Mitgliederverzeichnis, Rechnung und Voranschlag), S. 59 — Kantonazürcherischer Verein für Knabenhandarbeit und Schulreform, Jahresbericht 1942 (Theo Marthaler), S. 51 — Keller H., Dr.: Die Schulaufsicht durch die Bezirksschulpflege, S. 75 — Kern Ferd.: Die Abschlussklassen, S. 73 —

Redaktion des Pädagogischen Beobachters: H. C. Kleiner, Sekundarlehrer, Zollikon, Witellikerstrasse 22. Mitglieder der Redaktionskommission: J. Binder, Sekundarlehrer, Winterthur-Veltheim; H. Frei, Lehrer, Zürich; Heinr. Greuter, Lehrer, Uster; J. Oberholzer, Lehrer, Stallikon; Sophie Rauch, Lehrerin, Zürich; A. Zollinger, Sekundarlehrer, Thalwil. Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.

Kleiner H. C.: Die Wahlart der Volksschullehrer, S. 74; Eröffnungswort des Präsidenten an der Delegiertenversammlung 1943, S. 29; Jahresbericht pro 1942, S. 13, 17, 21; Vom Wochenbatzen, S. 40.

Landschulen, Tellvorstellungen für, S. 80 — Leber Hermann: Die Dauer der Schulpflicht, S. 67 — Lehrerverein der Stadt Zürich: Im Kampf um die Teuerungszulagen, S. 61 — Leutold W.: Ordentliche Jahresversammlung der Elementarlehrerkonferenz, S. 3 — Lüscher Arnold: Das Spektrum unserer Zeit und die Aufgabe der Schweiz, S. 30, 41.

Marthaler Theo: Jahresbericht 1942 des kantonal-zürcherischen Vereins für Knabenhandarbeit und Schulreform, S. 51 — Musikunterricht der Schüler, Enquête über den (H. Frei), S. 25.

Naturschutz, S. 56.

Oberseminars, Zur Eröffnung des, S. 33 — Oggfuss W.: Die Abschlussprüfungen, S. 71.

Primarlehramtskurs an der Universität, Der (Kantonavorstand und Prof. Dr. Stettbacher), S. 38.

Rauch Sophie: Berichte über die Delegiertenversammlungen und die Generalversammlung 1943, S. 49, 81, 83 — Rechnung 1942, Zur (A. Zollinger), S. 23 — Referate an der kantonalen Schulsynode vom 20. September 1943, S. 65 bis 80 — Rekursangelegenheit, Zu einer wichtigen (ss), S. 43, 57 — Reorganisation der beiden Oberstufen der Volksschule, Die (K. Huber), S. 1, 5, 11.

Schärer Max: Arbeit für stellenlose Lehrer, S. 42, 47, 50, 56 — Schulrat Winterthur, Erklärung, S. 57 — Schulsynode vom 17. Mai 1943: Ansprache von Prof. Dr. W. Guyer, S. 45 — Schulsynode vom 20. September 1943, Referate an der, S. 65 bis 80 — Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich: Arbeitsprogramm, S. 10; Jahresbericht 1941/42, S. 9; Vorstandssitzungen, S. 4, 24, 48, 58, 84 — Specker A., Dr.: Ueberblick über die Zeitereignisse, S. 53 — Spektrum unserer Zeit und die Aufgabe der Schweiz, Das (A. Lüscher), S. 30, 41 — ss: Zu einer wichtigen Rekursangelegenheit, S. 43, 57 — Stettbacher H., Prof. Dr.: Der Primarlehramtskurs an der Universität, S. 38 — Steuertaxation (Kantonavorstand), S. 4.

Tellvorstellungen für Landschulen (Kantonavorstand), S. 80 — Teuerungszulagen, Im Kampf um die (Lehrerverein der Stadt Zürich), S. 61.

Ueberblick über die Zeitereignisse (Dr. A. Specker), S. 53.

Volksschulgesetz, Referate an der kantonalen Schulsynode vom 20. September 1943, S. 65 bis 80 — Vom Wochenbatzen (H. C. K.), S. 40 — Voranschlag für das Jahr 1943, Zum (A. Zollinger), S. 20.

Winterthur, Erklärung des Schulrates, S. 57 — Wochenbatzen, Vom (H. C. K.), S. 40.

Zeitereignisse, Ueberblick über die (Dr. A. Specker), S. 53 — Zollinger Alfred: Zum Voranschlag 1943, S. 20; Zur Rechnung 1942, S. 23 — Zu einer wichtigen Rekursangelegenheit (ss), S. 43, 57 — Zum Jahresbericht 1941/42 des Evangelischen Seminars Zürich (K. Zeller und Kantonavorstand), S. 6, 13 — Zum Voranschlag für das Jahr 1943 (A. Zollinger), S. 20 — Zuppinger Rudolf: Die Abschlussprüfungen, S. 69; Jahresbericht der Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich, S. 9 — Zur Eröffnung des Oberseminars (Ansprachen von Regierungsrat K. Hafner und Prof. Dr. Guyer), S. 33ff. — Zur Rechnung 1942 (A. Zollinger), S. 23 — Zürcher. Kant. Lehrerverein: Besoldungsstatistik, S. 40; Delegiertenversammlung vom 8. Mai, Bericht, S. 49, Einladung, S. 21; Delegiertenversammlung vom 21. August, Bericht, S. 81, Einladung, S. 45, 49; Delegiertenversammlung vom 4. September, Bericht, S. 82, Einladung, S. 53; Der Primarlehramtskurs an der Universität, S. 39; Eröffnungswort des Präsidenten an der Delegiertenversammlung vom 8. Mai, S. 29; Generalversammlung vom 8. Mai, Bericht, S. 49; Einladung, S. 21; Jahresbericht pro 1942, S. 13, 17, 21; Kantonavorstandssitzungen, S. 12, 16, 28, 58; Steuertaxation, S. 4, 60; Tellvorstellungen für die Landschulen, S. 80; Zum Jahresbericht 1941/42 des Evangelischen Seminars Unterstrass, S. 6, 13; Zum Voranschlag 1943, S. 20; Zur Rechnung, S. 23 — Zürich (Lehrerverein und Gesamtkonvent): Im Kampf um die Teuerungszulagen, S. 61.